

DEUTSCHE ZEITUNG

Riga, Nr. 31, Jahrg. 2

Sonnabend, 31. Januar 1942

VERLAG UND SCHRIFTFÜHRUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) » ERSCHENUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagssort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22355, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptkassierleitung 22251, Stellvertretende Hauptkassierleitung 21374, Chef vom Dienst 34869, Politik 20585, Lokal 29003 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Archiv und Schach 24289, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga, in Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

Es wird wieder ein Jahr grosser Siege sein

Abrechnung des Führers mit den Feinden Europas — Grosskundgebung zum 30. Januar

GEWISSHEIT

Dr. H. B. Riga, 30. Januar

Mitten in einem Krieg, der geschichtliche Siege an die deutsche Fahne heftete, sprach der Mann, mit dessen Namen die Geschichte sie verbinden wird, das stolze Bekenntnis, dass sein geschichtlicher Ruhm in den Werken des Friedens begründet sei und kriegerischer Lorbeeren nicht bedürftig hatte. Kein anderes Wort der Rede des Führers reist so gewaltsam die schicksalhafte Kluft im Werk Adolf Hitlers auf, die Kluft zwischen eigenem Willen und aufgezungenener Tat.

Der Wille Adolf Hitlers ging allezeit auf den Frieden: auf einen organischen Frieden zwischenstaatlicher Gleichberechtigung und damit gerechter Lebensmöglichkeiten. Diesem Willen diente alles: die innere Konsolidierung Deutschlands, die kulturelle Entfaltung und wirtschaftliche Leistungssteigerung, die Verzicht und Ausgleichsvorschläge an jene Nationen, an deren Monopolismus die Mitte Europas zugrunde zu gehen im Begriffe war und umso schneller zugrunde gehen musste, je enger sich dieser Raummonopolismus plutokratischer Prägung mit der verfluchten Hemmungslosigkeit des Weltbolschewismus aus Gründen der Selbsterhaltung verschwisterte. Und weil diesem Willen jede deutsche Handlung diente, weil sich die deutschen Wünsche selbst auf Sektoren unbestreitbaren historischen Rechts und auf so schwerwiegenden Feldern wie dem der gegenseitigen Flottenstärke oder der Verbindung zweier deutscher Reichsteile fast bis zur Grenze der Selbstentzweiung beschränkten, und weil schliesslich diese Selbstbeschränkungen vor dem deutschen Volk nur verantwortbar waren als Vorschläge und Verzicht eines vom Volksvertrauen getragenen Führers, darum kann Adolf Hitler auch mit unbestreitbarem Recht immer wieder seinen Feinden die tief erbitterte Anklage ihrer Kriegsschuld und ihrer abgründigen Feindschaft entgegenhelfen.

Denn sie sind es gewesen, die, verhaftet im versteinten Monopoldenken des viktorianischen Imperialismus, über diese deutsche Selbstbeschränkung hohnlachten, die deutsche Gleichberechtigungstheorie als undiskutierbare Gefahr für ihre politische, finanzielle und marktpolitische Vormachtstellung befandeten und durch ihre Einkreisung Zug um Zug Adolf Hitler von seiner inneren Friedensarbeit auf die ihnen am günstigsten scheinenden „Vorkriegsfelder“ abzwangen: auf handelspolitische Entscheidungen, auf die Lösung der „österreichischen Frage“, auf das tschechoslowakische „Flugzeugmutter-schiff im deutschen Leibe“ und schliesslich auf das eigentliche Kriegsfeld selbst, auf ihre polnische Plattform. Zug um Zug ging das, genau so, wie es seit Jahren die USA mit Japan und seit Beginn des Krieges auch mit Deutschland taten: ein leichtsinniger Versuch, auf dem Umweg über Deklarationen, Beteuerungen, wirtschaftliche Manipulationen und verschleierte Kriegshandlungen den Anspruch der „Habenichtse“ unblutig, aber mit blutiger Wirkung zu erschüttern.

Es ist so: Im Grunde führen die Londoner City, die Wallstreet und das Judentum schon seit jenem Tag Krieg gegen das neue Deutschland, an dem der Führer seinen ersten Spatenstich für einen neuen Frieden geteilt hat: seit dem 30. Januar 1933.

(Schluss siehe Rückseite)

Berlin, 30. Januar
Am 9. Jahrestag der Machtergreifung veranstaltete der Gau Gross-Berlin im Berliner Sportpalast, der Traditionsmittelpunkt der Nationalsozialistischen Bewegung der Reichshauptstadt, eine Grosskundgebung. Im Mittelpunkt der erhebenden Feierstunde, an der eine faszinierende Abordnung teilnahm, stand die Rede des Führers, der sein Hauptquartier im Osten für kurze Zeit verlassen hatte, um zum deutschen Volk zu sprechen. In den ersten Reihen der Halle hatten, wie immer, Verwundete und Opfer der Arbeit ihre Ehrenplätze eingenommen. Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete die Kundgebung und gab eingangs der Freude darüber Ausdruck, den Führer wieder so frisch und so gesund inmitten seiner Getreuen zu sehen. Dr. Goebbels unterstrich in seiner Eröffnungsansprache, dass der Sieg des Führers vor neun Jahren eine Sache des Glaubens an seine Person war, und sagte: „Was damals für uns Sache des Glaubens war, nämlich der Sieg, ist heute Sache der Gewissheit!“ Dann sprach der Führer. Er begann seine Ausführungen mit einem Rückblick in die Vergangenheit, der sich mit den Gründen unseres Daseins, unseres Werdens und unseres Sieges beschäftigte.

„Wir hören heute“, so fuhr der Führer fort, „sehr oft die Bemerkung, dass dieser Krieg eigentlich der zweite Weltkrieg sei. Man identifiziert also diesen Kampf mit dem ersten, den wir selbst noch zum grössten Teil als Soldaten miterlebt haben. Und das ist nicht nur richtig etwa in dem Sinne, dass auch dieser Kampf nun wirklich fast die ganze Welt umfasst, sondern es ist noch viel mehr richtig, wenn man bedenkt, dass es sich um die gleichen Ziele handelt, die die gleichen Kräfte, die den ersten Weltkrieg veranlassten, für den heutigen verantwortlich sind, und dass diese Kräfte und Mächte die gleichen Ziele anstreben, die damals im tiefsten Grunde die Absichten ihres Kampfes darstellten. Es sind nicht nur die gleichen Ursachen, sondern es sind vor allem auch die gleichen Personen.“

Ich darf dabei mit Stolz sagen, dass davon eine Ausnahme gerade die Staaten machen, die heute als Verbündete durch das Deutsche Reich, durch Italien, Japan usw. verkörpert werden. Denn eines kann niemand bestreiten, dass wohl Churchill bereits vor 1914 einer der gemeinsten Kriegshelzer der damaligen Zeit war, dass Roosevelt damals der kleine Mann des Präsidenten Wilson gewesen ist, dass die kapitalistischen Männer von heute auch damals bereits das Gewicht ihres Einflusses in die Waagschale für den Krieg geworfen hatten, während umgekehrt niemand bestreiten kann, dass wir an dem damaligen Krieg gänzlich unschuldig gewesen sind.

Wir waren alle nur ganz kleine Soldaten. Es sind die gleichen treibenden Kräfte, die den ersten Weltkrieg verschuldeten und nun auch für den zweiten verantwortlich sind. Das damalige Deutschland war eine Monarchie, also keine sozialistische Diktatur; es war demokratisch, also kein nationalsozialistischer Staat; es war parlamentarisch, also nicht das, was das heutige Deutschland ist. Es müssen also Gründe sein, die nicht in der Staatsform liegen, die damals und heute wieder zum Angriff dieser Kräfte geführt haben, obwohl sie in beiden Fällen vorgeben, dass es die Staatsform sei. Es sind andere Gründe, die sie schon damals in den Krieg sich unterworfen hatte.

England wollte ein zersplittertes Europa

Um diese Welteroberung, diese Volkunterdrückung sicherzustellen, hat England sich bemüht, in Europa das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte aufrecht zu erhalten, das heisst also dahin zu streben, das kein europäischer Staat über ein gewisses Mass hinaus an Kraft zusätzlich gewinnen konnte und vielleicht dadurch zu einer führenden Rolle in Europa hätte aufsteigen können. Was sie wollten, war das zersplitterte in sich aufgelaufene Europa. Um dieses Ziel zu erreichen, hat England auch in Europa einen Krieg nach dem andern geführt.“

Der Führer schilderte dann, wie England um die Aufrechterhaltung seiner Vormachtstellung willen nach Spanien, Holland und mit Hilfe ganz Europas auch Frankreich bekämpft hatte, und fuhr fort: „Dann glaubten die Engländer auch, einmal in Deutschland den Faktor sehen zu



Der Führer bei einer Rede im Berliner Sportpalast

Aufn.: DZ-Archiv

gegen das Deutsche Reich geführt hatten. Es war damals England der Haupttreiber in diesem Kampf, jenes England, das im Laufe von 300 Jahren nur durch Gewalt und durch eine einzige Folge blutiger Kriege etwa ein Viertel der ganzen Erdoberfläche gegen das Deutsche Reich zu erobern suchte. Es war damals England der Haupttreiber in diesem Kampf, jenes England, das im Laufe von 300 Jahren nur durch Gewalt und durch eine einzige Folge blutiger Kriege etwa ein Viertel der ganzen Erdoberfläche gegen das Deutsche Reich zu erobern suchte. Es war damals England der Haupttreiber in diesem Kampf, jenes England, das im Laufe von 300 Jahren nur durch Gewalt und durch eine einzige Folge blutiger Kriege etwa ein Viertel der ganzen Erdoberfläche gegen das Deutsche Reich zu erobern suchte.

Als 1914 zum ersten Male eine Weltkoalition gegen das damalige Deutsche Reich zusammengebracht werden sollte, hatte man ein paar Begründungen hierfür. Man sagte damals, Deutschland müsste frei werden erstens von seinem Kaiser, man sagte weiter, der Militarismus ist es, der das deutsche Volk unglücklich macht und bedrückt, endlich sagte man: Es muss überhaupt mit dem Krieg ein Ende nehmen, also Krieg dem Kriege. Es wäre wunderbar gewesen, wenn England der Welt mit dem Abscheu vor dem Kriege da-

durch vorangegangen wäre, dass es die Resultate seiner Kriege freigegeben und der Mittelwelt wieder zur Verfügung gestellt hätte. Unter dem „Krieg gegen den Krieg“ verstand man in England aber etwas anderes, nämlich den Krieg gegen Europa, gegen die Möglichkeit, das Unrecht in dieser Welt noch einmal wieder gutzumachen. Zwei Zwecke also: Die Macht demjenigen, der die Macht hat, und jede Macht weg von dem, der sie nicht hat. Es ist ungefähr so, wie im innerpolitischen Leben manche Leute sagen: Wir wollen keine Änderung der Gesellschaftsordnung, wir reich ist, soll reich bleiben, wer arm ist, muss arm bleiben, so wie es gegeben ist und gewollt, und wie es gewollt ist, soll es bleiben, und der Mensch darf sich nicht aufbauen gegen das, was gewollt ist, weil es gegeben ist.

Sie können demgegenüber unsere nationalsozialistische Auffassung sehen in jedem Zustand und zu jeder Zeit der Weltgeschichte das Ergebnis eines sich nie unterbrechenden Lebensprozesses, und es ist unmöglich, in einem bestimmten Augenblick zu sagen: Nun hört dieser Entwicklungsprozess auf. Es liegt vielmehr in der Natur der Entwicklung aller Dinge, dass jede Sterilisierung dieses Lebensprozesses zu einem Absterben führen muss. Es ist also das

Schlagwort „Krieg gegen den Krieg“ eine ganz verlogene Parole gewesen.

Die Tatsachen beweisen, dass in dem Augenblick, als der Krieg zu Ende war, die Voraussetzungen für neue Kriege keinesfalls beseitigt werden konnten, aber auch nicht die Instrumente zur Führung neuer Kriege. Es wäre eine wunderbare Geste gewesen, wenn nach der Abrüstung Deutschlands nun auch England, Amerika und Frankreich abgerüstet hätten. Wir haben sie so oft ermahnt, in der Weimarer Republik gebeten, später gefordert, dass sie es tun sollten. Aber die Kriege gingen weiter. Nur für den einzigen Unterlegen, das deutsche Volk, schien es unmöglich, sein Dasein in dieser Welt noch einmal zu seinen Gunsten zu verändern. Man kämpfte damals mit ähnlichen Methoden wie heute. Man führte zuerst den Kampf in der Form zur Zusammendrängung von Koalitionen. Churchill hat jahrelang durch seine Vorgänger Garantieversprechungen anbieten lassen. Er gibt heute selbst zu, dass die Engländer gar nicht in der Lage gewesen wären, allein zu kämpfen.

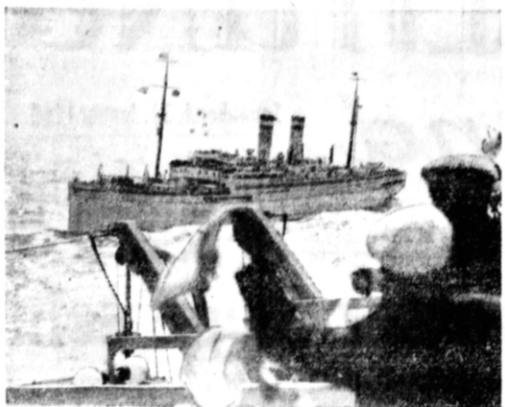
Garantien und Versprechungen

Aber sie haben die Baltischen Staaten garantiert, sie haben die Balkanstaaten garantiert. Jedem Staat erklärten sie, Grossbritannien werde mit seiner ganzen Macht hinter ihn treten. Die Methoden sind auch sonst die gleichen geblieben: Versprechungen an alle diejenigen Kleingläubigen oder Leichtgläubigen oder Dummen, die darauf hereinfallen wollten; im übrigen der Versuch, mit möglichst viel anderem Blut die eigenen Interessen vertreten zu lassen. Es ist immer wieder zu bedenken, dass das britische Weltreich in 400 Jahren kaum 10 v. H. von dem Blut in zahllosen Kriegen vergessen musste, das Deutschland notwendig hatte, um nur seine nackte Existenz zu verteidigen. Mit der zweiten britischen Methode hängt zusammen die Zersplitterung. Der Führer schilderte hier, wie zu der gleichen Zeit, in der Deutschland in schweren inneren Religionskämpfen zerrissen, die dem deutschen Volk unendlich viel Blut kosteten, England die Möglichkeit erhielt, sich zur Weltmacht zu erheben.

„Ich muss immer wieder darauf hinweisen“, so sagte er, „dass es nicht so ist, dass wir Deutschen etwa die Emporkömmlinge sind. Der Emporkömmling ist England und nicht wir. Wir haben eine ältere Geschichte, und in einer Zeit, in der Europa ein gewaltiges deutsches Kaiserreich kannte, war England eine kleine unbedeutende Insel. Im vergangenen Weltkrieg sah man die Möglichkeit der Zersplitterung auf anderem Gebiet. Nach der Unmöglichkeit, das deutsche Volk noch in dynastische innere Krisen zu verwickeln, sah man eine neue Möglichkeit im Ausspielen der Parteien. Es ist damals gelungen, das deutsche Volk im Innern langsam zu zermürben. Es wurde eine gemeine Revolte angezettelt von marxistischen, liberalistischen und kapitalistischen Interessenten, hinter denen als treibende Kraft der ewige Jude stand. Sie haben Deutschland damals zu Fall gebracht.“

Wir wissen heute aus den Ansprüchen der Engländer selbst, dass sie im Jahre 1918 vor ihrem eigenen Zusammenbruch standen. Der erste Weltkrieg konnte nicht verloren werden durch die Verdienste unserer Gegner, sondern ausschliesslich durch unsere eigene Schuld. Die Folge dieses Zusammenbruchs war nicht etwa die Aufnahme Deutschlands in die offene Armee der Welt Demokratie. Die Folgen waren vielmehr der entsetzliche Zusammenbruch politischer und wirtschaftlicher Natur, den ein Volk jemals erlebt hatte.“ Der Führer erinnerte in diesem Zusammenhang an Wilson, der dem deutschen Volk vorlag, dass wenn Deutschland die Waffen niederlegen würde, eine allgemeine Verständigung folgen würde und ein neues Zeitalter des Friedens der Gleichberechtigung, der Vernunft usw. kommen würde.

„So kam damals“, fuhr der Führer



Auf den KdF-Schiffen sollen die Schaffenden Deutschlands die Schönheiten der Welt kennenlernen

Aufn.: Atlantic

fort. „Die Stunde jener bittersten Enttäuschung, die in dem Augenblick begann, als die deutschen Unterhändler mit der barschen Frage angefahren wurden: „Was wollen die Herren hier?“ Das deutsche Volk sank in wenigen Monaten in eine unvorstellbar tiefe Verzweiflung, die nirgends mehr eine Hoffnung sah, ein ausgehungertes Volk, dem man selbst dann seinen Platz nicht zurückgab, als es den Waffenstillstand und den Frieden unterzeichnet hatte, dem man auch dann keine Lebensmitel gab, als es bereits waffenlos war, das man immer wieder erpresste und dem man mit immer wieder neuer Erpressung eine neue Unterwerfung abzwang.“

In dieser Zeit bin ich in das politische Lager eingetreten mit dem Entschluss, dieses Deutschland wieder aufzurichten. Es war ein so wahrer Witz, dass ich in den Augen vieler anderer, dass mich meine nächsten Freunde nicht verstanden. Ich habe die Kraft zu diesem Entschluss nur gewonnen aus der Kenntnis des Volkes. Es mussten schon grenzenlose Idealisten sein, die damals zu mir kamen, denn sie hatten gar nichts zu gewinnen, sondern immer nur zu verlieren und zu opfern. Ich habe diesen Kampf angefangen gegen die Dummheit und Trägheit unserer sogenannten oberen Schichten, gegen die Feigheit, die sich überall breitmachte. Ich musste weiter ankämpfen damals gegen so viele Interessen aller Einzelnen. Dazu kam die Tradition, in der jeder Einzelne gross wurde, von der er glaubte, sich nicht lösen zu können. Es war ein Kampf gegen fast alle Lebensgewohnheiten und dazu ausserdem noch ein Kampf gegen natürliche Interessen.

Ewiges Soldatentum

Es war damals ein Heldentum, erster Nationalsozialist, in irgendeiner Gruppe, in irgend einer Fabrik zu sein, aber auch in irgend einem Salon. Diese Helden, die zu uns kamen, haben in Wirklichkeit den Krieg von 1914/18 fortgesetzt. Man hat es später auch so dargestellt, als ob etwa hier Soldaten wären und hier Partei. Nein, diese waren einst die Soldaten gewesen, und zwar die besten, nämlich jene ewigen Soldaten, die die Unterwerfung nicht ertragen wollten und nicht konnten.

Dann kamen die organisierten Gegner, zunächst so ungefähr 46 Parteien. Als ich den Kampf damals begann, war ich mir ganz bewusst, dass es ein Kampf gegen eine ganze Welt war, und wie schwer er

(Fortsetzung von Seite 1)

seit der entschlossenen Beseitigung aller inneren und äusseren Ursachen der deutschen Nachkriegsnot. Denn kein Gegensatz ist so diametral wie der zwischen dem Weltbild unseres Friedens und dem ihren.

Und darum ist auch die Notwendigkeit so unabhängig, dass eine totale Entscheidung getroffen werde. Sie haben Deutschland aus seiner Friedensarbeit gerissen, um ihren Krieg zu haben und das plutokratische Monopol ihrer Sathheit zum Gesetz der Zukunft zu machen, selbst um den Preis einer Auslieferung Europas an den Bolschewismus. Was sie finden werden, ist der deutsche Sieg. Der Sieg jener Friedensarbeit, zu der der Sieg der deutschen Waffen Adolf Hitler wieder heimführen wird und schon dann wieder heimführen muss, weil ohne diesen Sieg weder ein Deutschland noch ein Europa mehr bestünde. Dass dieser Sieg als Frucht der Einheit zwischen Front und Heimat, mithin als Frucht jenes 30. Januar 1933 und der gesamten Friedensarbeit des Führers kommen wird, dessen sind wir gewiss. Sein Wegbereiter aber ist der unvergleichliche deutsche Soldat.

Dieser Krieg wird das Judentum vernichten

Von den Juden will ich hierbei nicht reden. Sie sind unsere alten Gegner sowieso. Und wir sind uns im klaren darüber, dass der Krieg nur damit enden kann, dass entweder die germanischen Völker ausgerottet werden oder dass das Judentum aus Europa verschwindet. Ich habe im Reichstag schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen — dass dieser Krieg nicht ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen. Es werden nicht in Europa die arischen Völker ausgerottet werden, sondern dieser Krieg wird die Vernichtung des Judentums sein. Zum ersten Male werden nicht andere Völker verblutet, sondern zum ersten Male wird das recht altjüdische Gesetz angewendet: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Und wir weiter sich diese Kämpfe ausbreiten, umso mehr wird sich, das mag sich das Judentum gesagt sein lassen, der Antisemitismus verbreiten. Es wird die Stunde kommen, da der letzte Weltteil aller Zeiten wieder, wenigstens vielleicht auf ein Jahrtausend, seine Rolle ausgespielt haben wird.

Ich war umso glücklicher, fuhr der Führer fort, „dass ich dafür mit dem zweiten Staat jenes Verhältnis fand, das wir einst anstrebten. Das ist kein Wunder. Es wäre fast ein Wunder, wenn es anders gelaufen wäre. Denn es ist kein Zufall, wenn ein Volk im Laufe von kaum 100 Jahren fast genau das gleiche Schicksal erlebt wie ein anderes. Es begann schon 1935, als sich plötzlich England gegen Italien wandte, ohne jegliche Vergründung. England handelte allein aus dem Grunde, da es nicht wollte, dass Italien seine Lebensfreiheit bekommt. Deutschland und Italien stehen heute den gleichen Feinden gegenüber aus ganz gleichen Gründen. Sie sind gezwungen, zusammen den gleichen Kampf zu führen, auf Leben und Tod miteinander verbunden zu sein.“

Ich habe in den letzten Wochen in den wenigen freien Stunden, die ich hatte, sehr viel auch über die

italienische faschistische Revolution gelesen. Es war, als ob ich die Geschichte meiner eigenen Partei vor mir hätte. Und nun klopfe ich auch auf den gleichen Kriesschauplatz. Deutsche in Afrika, Italiener auf dem Ostkriesschauplatz. Wir kämpfen gemeinsam, und man soll sich nicht täuschen: Dieser Kampf wird bis zum gemeinsamen Siege durchgeführt.

Und nun ist auch der dritte Staat zu uns gestossen, zu dem ich auch immer gute Beziehungen wollte, seit vielen Jahren: Japan. Dahin sind nun die drei grossen Habenichtse vereint. Und wir wollen nun sehen, wer in diesem Kampf die Stärkeren sind: Diejenigen, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben, oder diejenigen, die alles zu verlieren und nichts zu gewinnen haben. Denn was will England, was will Amerika gewinnen? Sie haben so viel, dass sie mit dem, was sie besitzen, nichts anzufangen wissen. Sie haben alle die Sorgen nicht, die wir haben. Und sie bringen es nicht fertig, mit ihren Problemen eine vernünftige Lösung zu finden.

Und wenn ein britischer Fürstbischof zu Gott betet, dass der Bolschewismus über Deutschland und über Europa als Strafe schicken möchte, so kann ich nur sagen: Über Deutschland kommt er nicht! Aber ob er nicht über England kommt, ist eine andere Frage.

Nun müssen sie mich aus meiner ganzen Geschichte heraus richtig verstehen: Ich habe einmal ein Wort ausgesprochen, das der Ausland gar nicht begriff. Ich sagte: Wenn schon der Krieg unvermeidlich ist, dann will lieber ich ihn führen, nicht, weil ich nach diesem Ruhme dürste — ich verzichte hier auf meinen Ruhm gern, das ist in meinen Augen gar kein Ruhm, mein Ruhm wird, wenn mir die Vorsehung das Leben erhält, einmal doch in den grossen Werken des Friedens bestehen, die ich noch zu schaffen gedanke —, sondern weil ich glaube, dass, wenn schon die Vorsehung es so fügte, dieser Kampf nach dem unferroischen Willen dieser Vorsehung ausgelocht werden muss, dann allerdings ich die Vorsehung nur bitten kann, dass sie mich mit der Last dieses Kampfes betraut. Ich will sie tragen und vor keiner Verantwortung zurückschrecken. Ich will die Verantwortung tragen, so wie ich sie bisher getragen habe. Ich weiss, dass dieses Volk mir vertraut. Das deutsche Volk darf aber auch von einem überzeugt sein: Ein 1918 wird, solange ich lebe, nicht geschehen. Ich werde niemals diese Fahne senken.“

Der Führer fuhr, bei der Nennung jener Verbündeten von stärkstem Beifall umgeben fort. Ich bin glücklich, dass zu unseren Soldaten nun so viele Verbündete gestossen sind. Im Süden Italien, ganz im Norden Finnland, und dazwischen alle die anderen Nationen, die ebenfalls ihre Güter nach dem Osten schicken (Japan, Spanien, Belgien, die selbst Franzosen beteiligen sich an diesem Kampf, und dazu die Freiwilligen der germanischen Staaten aus dem Norden und aus dem Westen. Es ist schon heute ein Krieg Europas. Und

schliesslich im Osten als neuer Verbündeter, der einem gewissen Herrn seine lächerlichen Phrasen schon ausgetrieben hat: Japan.

Über den Krieg selbst will ich wenig sprechen. Hier spricht bereits die Geschichte. 1939 zum Frieden von Polen, 1940 — Norwegen und Frankreich und England, die Niederlande und Belgien, 1941 erst der Balkan und dann endlich der Staat, von dem uns Mister Cripps erst vor einigen Tagen in seiner Plauderhaftigkeit versichert hat, dass er sich schon seit Jahren auf die Auseinandersetzung mit Deutschland vorbereitet hat. Ich wusste das in dem Moment, in dem mir klar war, dass hier ein falsches Spiel getrieben wurde, als ich erfuhr, dass Churchill bereits in seinen Geheimtätigkeiten auf den neuen Verbündeten hinwies, in der Stunde, in der sich hier in Berlin Molotov verabschiedete unter den Auspizien seiner gescheiterten Forderungen, die ich nicht bewilligen konnte.

Und auch hier bin ich dem Schicksal dankbar, das es mich an die Spitze des Reiches gestellt hat und das mir 14 Tage oder 3 Wochen früher Zeit vergönnt worden sind, den ersten Stoss zu führen. Wir haben das auch in Ostasien erlebt. Wir können Japan nur beglückwünschen,



Die Strassen des Führers Aufn.: Atlantic

dass es anstatt länger noch mit den verlogenen Subjekten zu Friedenskurzhandlung zugeschlagen hat. Und nun kämpfen seit dem 22. Juni unsere Soldaten im Osten einen Kampf, der einmal in die Geschichte eingehen wird als ein Heldenlied unseres Volkes.

Auf dem Meere werden unsere Seestreitkräfte, unsere U-Boote das zu veranlassen, was Roosevelt beabsichtigt hatte. Er hatte die Absicht, durch immer neue Deklarationen amerikanischer Hoheitsgebiete die deutsche U-Boot-Flotte allmählich aus dem Ozean zu verdrängen und auf einen ganz kleinen Raum zu zwingen, der von den britischen Seestreitkräften leicht geschützt werden könnte. Und das war auch der Grund des Zurückgehens der Versenkungsziffer, nicht etwa die mangelnde Qualität oder die sinkende Zahl der U-Boote. Im Gegenteil, sie ist ungeheuer gestiegen.

Deutschland ist für alles gewappnet

Sie werden verstehen,“ sagte der Führer unter Hinweis auf diese Deklarationen Roosevelts, „dass es für mich immer eine Überwindung war, abzuwägen, ob man nun mit diesem Lug und Trug Schluss machen sollte, oder um des lieben Friedens willen sich eine neue Beschränkung auferlegen lassen muss. Das Vorgehen Japans hat uns dieser Not entzogen. Jetzt werden sie Geleitzüge brauchen auf allen Ozeanen der Welt, und jetzt werden sie sehen, wie unsere U-Boote arbeiten. Und welche Pläne sie auch haben mögen, wir sind für alles gewappnet, vom Norden bis zum Süden, von der Küste bis zum Osten. Wir stehen fest. Und wo wir stehen, wird kein Fussbreit Boden ohne Kampf aufgehen. Und wenn wir einen Fussbreit Boden, wird sofort wieder vorgestossen.“

Wir sind glücklich, seit gestern zu wissen, dass Generaloberst Rommel mit seinen tapferen Italienern und deutschen Panzermännern in dem Moment, wo sie glaubten, ihn geschlagen zu haben, sofort zurückschlug. Sie werden das so lange erleben, bis sie den Krieg mit uns gewonnen haben wird.

Dazu kommt unsere Luftwaffe; ihr Ruhm ist ein unvergänglicher. Was sie geleistet hat, ist ein Heldentum, das nie wieder erreicht werden kann. Und hinter

unseren Waffen — von denen der Führer die Infanterie wieder besonders hervorhob — steht eine riesenhafte Verkehrsorganisation. Sie alle setzen sich ein und werden auch die schwersten Aufgaben meistern. Denn das ist selbstverständlich leicht war die Umstellung vom Vorkriegs zur Verteidigung im Osten nicht. Die Verteidigung hat uns nicht der Russe aufgezungen.“

Unter Hinweis auf die Erschwerungen, die die bis zu 45 Grad unter Null gehende Kälte für die Kämpfe der Truppen Deutschlands und seiner Verbündeten im Osten bedeutet, erklärte der Führer: „In diesem Moment, diese schwere Umstellung notwendig war, habe ich als meine Aufgabe angesehen, die Verantwortung dafür auf meine Schultern zu nehmen. Ich wollte meinen Soldaten noch näher kommen und ich will ihnen heute versichern: „Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gedrückt. Viel weiss, was sie leisten, aber ich weiss auch, dass das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die grosse Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht

Anhaltende Kämpfe im Osten

Hafenanlagen auf den Faröern bombardiert



Wacht im Osten
Aufn.: PK-Fenske-Sch.

den Gegner schlagen werden. Denn das kann ich sagen: der Soldat vorn hat das Gefühl seiner turmhohen Überlegenheit über den Russen. Ihn mit ihm zu vergleichen würde eine Beleidigung sein. Das Entscheidende ist nur, dass die Umstellung vom Angriff zur Verteidigung gelang, und ich darf sagen: Sie ist gelungen. Diese Front steht.

Und hinter dieser Front steht heute eine ihrer würdigen deutsche Heimat. Ich habe neulich angesichts der Erkenntnis, dass das, was vorbereitet war, zum Schutze gegen den Frost noch lange nicht genügen konnte einen Appell an das deutsche Volk gerichtet. Dieser Appell war eine Abstimmung. Wenn die anderen von Demokratie reden: Hier ist die wahre Demokratie. Sie hat sich gezeigt in diesen Tagen, da ein ganzes Volk freiwillig gab.

Ich kann an diesem 30. Januar nur eines versichern: Wie dieses Jahr ausgehen wird, weiss ich nicht. Ob damit der Krieg sein Ende nimmt, weiss ich nicht, aber eines weiss ich: Wo auch der Gegner auftritt, wir werden ihn in diesem Jahr wieder schlagen, genau wie bisher. Es wird wieder ein Jahr grosser Siege sein. Wir dürfen nicht einmal einen Vergleich ziehen etwa zur friedericianischen Zeit. Friedrich der Grosse musste gegen eine Übermacht kämpfen, die geradezu erdrückend war. Wir haben die stärkste Armee der Welt und die stärkste Luftwaffe der Welt. Wir haben einen Gegner vor uns, der uns zahlenmässig überlegen sein mag. Aber wir werden ihm im Frühjahr zahlenmässig ebenbürtig sein. Wir werden ihn waffenmässig wieder schlagen. Es kommt dann wieder unsere Zeit.

Vor allem aber: Wir haben heute Verbündete. Es ist auch nicht mehr die Weltkriegszeit. Was allein Japan in Osten leistet, ist überhaupt nicht abschätzbar. Uns bleibt kein anderer Weg als der Weg des Kampfes und der Weg des Erfolges. Er mag schwer sein oder er mag leicht sein, es ist niemals schwerer als die Kämpfe unserer Vorfahren waren. Das Gebot dieses teuflichen Priesters, der wünscht, dass Europa durch den Bolschewismus bestraft wird, wird sich nicht erfüllen, sondern das Gebot wird in Erfüllung gehen: Herrgott, gib uns die Kraft, dass wir uns die Freiheit erhalten, unserm Volk, unseren Kindern und Kindeskindern, und nicht nur unserem deutschen Volk, sondern auch den anderen Völkern Europas. Denn es ist ein Krieg für ganz Europa und damit für die ganze Menschheit!

Wieder mehr Geburten in Deutschland

Nach dem Bericht des Statistischen Reichsamts im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ zeigt die Geburtenentwicklung im 3. Vierteljahr 1941 den ungebrochenen Lebenswillen des deutschen Volkes.

Mit insgesamt 419.680 Lebensgeboten kamen im Berichtsvierteljahr 1941 8,8 v. H. Kinder mehr zur Welt als im 3. Vierteljahr 1940. Der für die Kriegszeit sehr günstige Verlauf der Geburtenentwicklung folgt aber besonders auf der Tatsache, dass die Geburtenzahl sogar noch um 0,25 v. H. grösser war als im 3. Vierteljahr 1939 (413.920 Lebensgeboten). Weiterhin ist dem Bericht zu entnehmen, dass auch die Gesundheitsverhältnisse des deutschen Volkes am Ende des zweiten Kriegsjahrs dank der vorsorglichen Massnahmen der Reichsgesundheitsführer durchaus gut waren.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) Nr. 29.
Verlagsdirektor Ernst Heyckes.
Hauptredaktion: Dr. Friedrich Hehl.
Stellv. Hauptredaktion: Dr. Hermann Baumhauer; alle in Riga.
Abonnementspreis: 2,50 RM einschliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufpreis: 0,10 RM. — Im Reich: Monatsbeitrag 3,12 RM einschliesslich Zustellgebühr; Einzelverkaufpreis 0,20 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 4620-A.
Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Führerhauptquartier, 30. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront anhaltende Kampftätigkeit.
Auf den Faröern und an der schottischen Nordostküste bombardierten Kampfflugzeuge Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe. Vor der südwestküste Englands versenkte die Luftwaffe ein Handelsschiff von 4000 BRT.

Deutsche Unterseeboote versenken — wie durch Sondermeldung bekanntgegeben — an der nordamerikanischen und kanadischen Küste weitere 13 Handelsschiffe mit zusammen 74.000 BRT. Bei diesen Erfolgen hat sich das Unterseeboot des Korvettenkapitäns Kals besonders ausgezeichnet.

Wie ebenfalls durch Sondermeldung bekanntgegeben, nahmen in Nordafrika deutsch-italienische Truppen Bengasi, Deutsche Kampf- und Sturmkomplimente zersprengten

britische Fahrzeugkolonnen bei Barce und ostwärts Sollum sowie im Wüstengebiet der Cyrenaika. Bei Luftangriffen gegen den Hafen Tobruk wurden Bombentreffer in Verladeeinrichtungen und Flakstellungen erzielt.

Flugplätze auf der Insel Malta wurden von Kampffliegerkräften bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

*

Berlin, 30. Januar
In Ergänzung zum heutigen Wehrmachtbericht wird von militärischer Seite mitgeteilt:

An der Front in Nordafrika hat die Wiederrücknahme von Bengasi durch deutsche und italienische Truppen eine neue Lage geschaffen. Bengasi ist bekanntlich die Hauptstadt der Cyrenaika und zugleich ihr bester Hafen. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Wiedereroberung von Bengasi militärisch auswirken wird. Auf jeden Fall ist sie ein deutlich sichtbares Zeichen dafür, dass die mit so vielen Hoffnungen unternommene grosse britische Offensive in der Cyrenaika nicht nur zum Stehen gekommen ist, sondern darüber hinaus einen sehr scharfen Rückschlag erlitten hat. Während so die Abwehrschlacht in Nordafrika einen beachtenswerten Umschwung zu Gunsten der Achsenmächte erlebt hat, sind an der Ostfront die fortgesetzten starken Anstrengungen der Sowjets nach wie vor ohne durchschlagenden Erfolg geblieben. Im Gegenteil zeigen die Wehrmachtsberichte täglich das Bild erfolgreicher artillerischer Angriffe deutscher Truppen an den verschiedensten Frontabschnitten. Diese Angriffe zeigen, wie sehr sich die deutschen Soldaten den Erfordernissen des Winterkrieges in der Sowjetunion angepasst haben. Damit geht den Sowjets für den Verlauf dieser Winterkampfe ein Erfolgsmoment verloren, auf das schon Zweifel besonders starke Hoffnungen gesetzt hatten.

Über 300.000 BRT versenkt

Neue U-Boot-Erfolge an der USA-Küste

Führerhauptquartier, 30. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote haben in Fortsetzung ihrer Angriffe auf die feindliche Versorgungsschifffahrt in nordamerikanischen und kanadischen Gewässern weitere 13 Schiffe mit zusammen 74.000 BRT versenkt.

Hierbei hat sich das Unterseeboot des Korvettenkapitäns Kals besonders ausgezeichnet.

Seit ihrem ersten Auftreten jenseits des Atlantischen Ozeans haben unsere Unterseeboote damit vor der dortigen Küste 43 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 302.000 BRT versenkt.

*

DZ. Die dritte Sondermeldung über den Erfolg deutscher Boote im Einsatz vor der nordamerikanischen und kanadischen Küste schraubt die bisherige Versenkungsbilanz auf insgesamt 302.000 BRT — ein stolzes Ergebnis, in dem sich nicht nur der totaleverdrängende Einsatz unserer U-Boote manifestiert, sondern der ein Beweis steht, dass nur die wesentlichen Faktorenbeschränkungen Küstenwalle des Weltkrieges heute ein

leuchtliches Angriffsmittel im ozeanischen Krieg geworden ist. Die Serie schwerer Verluste der amerikanischen Flotte innerhalb weniger Tage hat bereits zur Folge gehabt, dass im Verein mit der gleichzeitigen Gefahr durch die japanischen U-Boote an der pazifischen Küste, Roosevelt zur drastischen Neulösung der Meinungsbildung gezwungen wurde. Im Sinne seiner Beschäftigungsversuche verlegt die USA-Presse in Grosspropheten, deren Tiraden die harten Tatsachen verneinbar sollen. So schrieb der „Cincinnati Times Star“:

„Der Feldzug der deutschen U-Boote ist ein trauriger Fehlschlag, die USA-Schiffe haben wohl behalten an die Küste.“

Der „traurige Fehlschlag“ beziffert sich bisher schon auf über 300.000 BRT und die gestrige Feststellung des Führers zum selben Thema dürfte dazu ansetzen sein, die Gehehen der amerikanischen Schifffahrt für die Zukunft nicht zu vergessen. Auch der U-Bootkrieg im Atlantik hat sich in einer Weise entwickelt, die es sich Roosevelt sicherlich nicht getraut hat.

Umfangreiche Beute in Bengasi

Italienische Wehrmachtbericht

Rom, 30. Januar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Im Verlauf der Kämpfe, die, wie in einem Sonderbericht bekanntgegeben, zur Wiedereroberung von Bengasi führten, wurden zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute eingebracht, deren Zahlung im Gange ist. Beim Angriff auf eine Stellung in Dschida ergab sich ein ganzes indisches Bataillon unseren Truppen.

Die deutsch-italienischen Streitkräfte

halten, obwohl durch Regen und Sandstürme behindert, ihren Druck auf den Gegner aufrecht, der sich, von der Luftwaffe verfolgt und geschlagen, nach Osten zurückzieht.

Die Flugabwehr unserer Einheiten schoss zwei englische Flugzeuge ab. Trotz ungünstiger Wetterverhältnisse setzten die Bombenflugzeuge der Achsenmächte ihre Aktionen fort, griffen mehrere Flugplätze mit Erfolg an und beschädigten viele Flugzeuge am Boden.

Gebrauch gemacht wurde. China, das zurzeit 5 Millionen Ballen Baumwolle erzeugt, könne nach Wiederherstellung der Friedens die Produktion verdoppeln. Aber selbst diese Steigerung würde nicht zur Versorgung des gesamten grossasiatischen Raumes ausreichen, weshalb neue Anbauländer im Süden geschaffen werden müssen.

Der Minister betonte, dass Japan zur Zeit über grosse Vorräte an Baumwollen- und Kunstseidenstoffen verfüge, die ursprünglich für die Ausfuhr bestimmt waren und von denen die Südgebiete mitbeliebert werden könnten. Auch in der Versorgung von Industriellal plane Japan, sich von den Überseeleistungen unabhängig zu machen.

Zum gleichen Thema führte der Agrarminister Ito aus, dass Japan trotz der Überschüsse an Reisproduktion in Thailand, Französisch-Indochina und Burma Massnahmen zur Selbstversorgung getroffen habe und die aus den genannten Gebieten herührenden Überschüsse von zehn Millionen Koku als Reserve für den Grossasiatischen zurückgestellt würden.

Japans Selbstversorgung

Wirtschaftsminister Kishi erklärt

Tokio, 30. Januar

Wie Wirtschaftsminister Kishi im Unterhaus feststellte, kann der grossasiatische Raum genügend Baumwolle, Wolle und Hanf für Selbstversorgungserzeugung herstellen, falls von den in den neugewonnenen Südgebiet bestehende Möglichkeiten für den Neuaufbau von Baumwoll-

Roosevelt will nicht „plaudern“

Er hält die Zeit für nicht sehr geeignet

Tokio, 30. Januar

An zuständiger japanischer Stelle äusserte man sich, so berichtet Domei, dahin, dass die USA-Regierung angesichts der dauernden Niederlagen nicht imstande sei, das Ausmass der Misserfolge der USA-Truppen im Krieg gegen Japan zu verheimlichen. Der Sekretär des Präsidenten, Stephen Early, gab am 29. Januar im Weissen Haus bekannt, dass er zahlreiche Zusicherungen erhalten habe, in denen Roosevelt aufrief, das Gefühl, dass die jetzige Zeit für eine solche Rede nicht sehr geeignet ist, sei der deutlich die traurige Lage der USA verzeihen. In den gleichen Kreisen der Kritiker habe man wiederholt erklärt,

dass das Gross der Pazifikflotte dahin ist und dass auch die Truppen Mac Arthur aus der Halbinsel Bataan nicht vor der Vernichtung stehen.

Auf dem Wege nach Kanada versenkt

Madrid, 30. Januar

Der Dampfer „Lady Hawkins“, dessen Versenkung am Donnerstag bekannt wurde, gehörte, wie aus New York gemeldet wird, der kanadischen Handelsmarine an. Das Schiff wurde auf der Rückkehr von den Bermudas nach Kanada von 3 Torpedos getroffen und versank nach kaum 25 Minuten in den Fluten. An Bord befanden sich 100 Mann Besatzung und 100 Passagiere. Die Überlebenden wurden erst nach 5 Tagen geborgen.

RIGA-LEMBERG

Die „Nationalzeitung“ in Basel, die gewiss nicht in dem Verdacht steht, ausschliesslich zu sein, bringt sehr ausschliessliche Informationen über die Abmachungen, soweit sie zwischen der Sowjetunion, England und der sogenannten polnischen Emigranten-Regierung am runden Tisch getroffen sind. Danach wird das territoriale Kriegsziel der Bolschewisten immer klarer erkennbar. Nicht zuletzt dürfte es die Völker des Ostlandes interessieren, dass sich sowjetische Westgrenze im Falle des immer mehr ertraumten Endesgeses am 25. Längengrad liegen soll; also in der Linie Riga-Riga-Wilna-Lemberg. Stalin scheitert sich notgedrungen vorerst damit abgefunden zu haben, dass gegebenenfalls auch Polen wiedererteilt wird. Denn es ist leicht zu sehen, dass ein etwaiges neues polnisches Staatsgebilde als Ersatz für die seinerzeit von den Sowjets besetzten Ostgebieten Linien geschenkt werden soll, gleichzeitig aber auch „Ausweichfreiheit nach Westen“. Die erneute Einverleibung von Estland und Lettland versteht sich von selbst, und wie man mit allen Mitteln eine wirtschaftliche Austrocknung dieser Gebiete einleiten möchte, davon haben sie ja bereits einen blühigen Anfang verspürt. Über Finnland scheint man sich aus taktischen Gründen noch nicht geeinigt zu haben. Angehellig soll eine Kompromisslösung versucht werden, deren Auswirkungen das finnische Volk schon einmal erlebt. Schliesslich soll nach Besarabien gedacht, das ebenfalls der Ehre teilhaftig werden soll, in die Sowjetunion rückgegliedert zu werden.

Soweit die „Nationalzeitung“ in Basel, die diese Wunschträume und Projekte Stalins durchaus in Ordnung findet, ohne sich darüber klar zu werden, dass die sie herbeizumane eingeleitete Bolschewisierung Europas nicht vor den neutralen Ufern der Schweiz Halt machen würde. Es gibt aber eine deutsche Wehrmacht, die dank dem Führer dafür sorgen wird, dass die Bevölkerung Estlands, Lettlands, Litauens und Besarabiens nicht wieder den Bolschewisten überantwortet wird. Und diese Völker wissen, dass ihre Sache bei Grossdeutschland und seinen Verbündeten für jetzt und immer in besten Händen liegt. DZ.



NEUE RITTERKREUZTRÄGER

Berlin, 30. Januar
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:
Major Günther Wentwig, Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment.
Hauptmann Ernst Nobis, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment.
Oberleutnant Rudolf Struckmann, im Stabe eines Schützenregiments.

Italiener ausgezeichnet

Berlin, 30. Januar
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:
Korpsgeneral Giovanni Messe, Kommandeur des italienischen Expeditionskorps.



Korpsgeneral Giovanni Messe hat sich durch selbständige operative Führung des italienischen Expeditionskorps an der Ostfront höchste Verdienste erworben. So eroberte er Anfang November 1941 mit seinem tapferen Korps unter besonders schwierigen Bedingungen wichtige Industriegebiete. In den Weihnachts-tagen zeichnete sich das Korps dadurch aus, dass es starke Feindangriffe abhielt und sofort zu kräftigen Gegenstössen vorging, die für die weitere Führung des Kampfes von grosser Bedeutung waren. Durch das Vorbild des Generals angeführt, stürmten die italienischen Regimenter am 23. und 29. Dezember trotz ungünstiger Wetterverhältnisse die Stellungen der stark verschanzten und erbittert kämpfenden Sowjets.

Die Abstimmung im Unterhaus

Amsterdam, 30. Januar

Die von Churchill dem Unterhaus gestellte Vertrauensfrage wurde damit beantwortet, dass mit 404 Ja-Stimmen gegen eine Nein-Stimme bei 24 Stimmenthaltenungen dem Premierminister das Vertrauen ausgesprochen wurde.

Die Abstimmung dürfte keine Täuschung darüber möglich sein, dass es sich bei dieser Abstimmung nicht um einen spontanen Vertrauensbeweis im wörtlichen Sinne, sondern einfach um eine grosse Verlegenheitslösung handelt. Es ist in England seit langem ein öffentliches Geheimnis, dass Churchill einfach kein Nachfolger da ist, und dass selbst seine engsten Gegner nicht wagen, seinen Sturz herbeizuführen, weil sie niemanden sehen, der an Brutalität und Skrupellosigkeit für die heutige englische Lage an Churchills Stelle zu setzen wäre. Es ist also weniger das Vertrauen, als die drückende Frage der Ablösung, die diesen unverwundlichen Vahque-Politiker unerschütterlich am Ruder erhält. Die Abstimmung im Unterhaus ist nur ein Beweis mehr dafür.

So sieht der „freie“ Iran aus

Stockholm, 30. Januar

Wie Reuter meldet, wurde am Donnerstag in Teheran ein sogen. „Bündnisvertrag“ zwischen England und der Sowjetunion einerseits und dem Iran andererseits unterzeichnet. Bemerkenswert daran ist, dass England und die Sowjetunion nach diesem sog. „Bündnisvertrag“ auf iranisches Gebiet Land, See- und Luftstreitkräfte unterhalten dürfen. Weiter wird bestimmt, dass die iranische Regierung keine diplomatischen Beziehungen zu irgend einem Staat unterhalten darf, der nicht mit England oder der Sowjetunion in diplomatischen Beziehungen steht.

Sabotageakte in Südafrika

Amsterdam, 30. Januar

Wie aus Südafrika gemeldet wird, sind in Kapstadt sämtliche Kraftleitungen der „Viktoria-Kraftstrom-Gesellschaft“, die den Strom den Goldminen zuleitet, durch Sabotage lahmgelegt worden. Eine grosse Anzahl hoher Strassenmasten wurde durch Dynamit in die Luft gesprengt. Im Westgebiet wurden 4 Überlandleitungen in Mitleidschaft gezogen.

Im Auftrage Roosevelts?

Flugzeugunglück des argentinischen Aussenministers

Buenos Aires, 30. Januar

In der gesamten argentinischen Öffentlichkeit hat ein Flugzeugunglück des Aussenministers Ruiz Guinazu grosses Aufsehen erregt. Kurz nach dem Start in Rio stürzte, wie aus Buenos Aires gemeldet wird, das Flugzeug, das Guinazu mit seiner Begleitung nach Beendigung der Aussenministerkonferenz wieder nach Buenos Aires bringen sollte, auf unerklärliche Weise plötzlich ab.

Zum Glück blieb Guinazu unverletzt. Auch die übrigen Insassen sind unversehrt oder unbedeutend verletzt. Nur der Sekretär des Direktors der zivilen Luftfahrt trug Verletzungen der ersten Luftfahrt davon.

Wie weiter mitgeteilt wird, durchlief die Maschine bereits beim Start mit auffallend geringer Geschwindigkeit das Rollfeld. Erst im letzten Augenblick gelang es dem Piloten, das Flugzeug hochzuziehen und vom

Hardegen und König

Ein eigenartiges Zusammentreffen

Berlin, 30. Januar

Unter den deutschen U-Booten, die vor der nordamerikanischen und kanadischen Küste 18 feindliche Handelschiffe mit zusammen 125 000 BRT



versenken, hat sich, wie die Sondermeldung bekanntgab, das U-Boot des Kapitäns Hardegen besonders ausgezeichnet. Wie das deutsche Volk, so ehrte auch die Mutter des

Wie Bengasi genommen wurde

Nächtliche Umklammerung der Stadt

Berlin, 30. Januar

Zu der Einnahme von Bengasi werden jetzt nähere Einzelheiten gemeldet:

Unter der persönlichen Führung ihres Oberbefehlshabers, Generaloberst Rommel, stiessen die deutsch-italienischen Truppen am Abend des 28. Januar trotz ungünstigen Wetters und in schwierige Gelände von Süden und Südwesten bis zum Nordrand von Bengasi vor. Gleichzeitig wurde die Via Balbia nordöstwärts von Bengasi gesprengt, so dass ein Entweichen der in der Stadt zusammengezogenen Feindkräfte verhindert wurde. Alle Versuche der eingeschlossenen Briten, im Laufe der Nacht die Umklammerung nach Osten zu durchbrechen, scheiterten an der Wachsamkeit der deutsch-italienischen Truppen, die dann am Morgen des 29. Januar in der Stadt eindrangen und sie fest in ihre Hände brachten. Durch einen Vorstoss auf Bengasi wurden grosse Teile der 4. indischen Division geschlagen und zersprengt.

Der Feind hatte grosse Verluste an Toten und Gefangenen. Die eigenen Verluste waren dagegen ausserst gering. Die unter Führung von Generaloberst Rommel einkrückenden deutschen und italienischen Soldaten wurden von der italienischen und arabischen Bevölkerung begeistert begrüsst.

Nach der Einnahme von Bengasi trafen die Truppen General Rommels am Ostrand der Stadt auf stärkere indische und australische Nachhut, die den Rückzug der 8. britischen Ar-

mee decken sollten. Die Australier und Inder leisteten aber nur solange Widerstand, als sich eine angeblich zu ihrer Unterstützung eingestürzte leichte britische Panzerabteilung unmittelbar in ihrem Rücken befand. Als sich die Panzer beim Erscheinen der italienischen und deutschen Truppen ebenfalls zurückzogen, gaben die Nachhut den Gegenwehr auf und liessen sich gefangen nehmen.

Briten verloren 1100 Panzer

Das Ausmass der Niederlage

Rom, 30. Januar

Während die deutsch-italienischen Truppen den Feind in der westlichen Cyrenaika die schwere Niederlage bei Agadaba zuzugab, gab Churchill im Unterhaus angeblich Verlustziffern der Truppen der Achsenmächte in der ersten Phase der Schlacht in Libyen bekannt, heisst es in einer von zuständiger Stelle ausgegebenen Ergänzung zum heutigen italienischen Wehrmachtbericht. Die von Churchill gezeichneten Ziffern, die in gewohnter Weise grotesk übertrieben sind, verdienen, so wird hier festgestellt, nicht einmal die Ehre eines Dements, denn ein solches wird bereits durch den Verlauf der Kämpfe in Libyen selbst zum Ausdruck gebracht. Ein Feind, der in allen Aktionen im Verlauf von 2½ Monaten ständig geschlagen wurde, kann seinem Gegner nicht, wie das Churchill in seiner grenzenlosen Phantasie behauptet hatte, mehr als

Gänge, die sich an einen Bandhalm anlehnt, den die Bolschewisten bereits seit Wochen durch ständig wiederholte Angriffe in ihren Besitz zu bringen suchten.

Nach mehrtägigen schweren Kämpfen griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung in der Nacht erneut diese deutsche Stellung an. Die deutschen Soldaten, die seit mehreren Tagen ununterbrochen im Kampf standen, schlugen auch diesen Angriff in erbitterter Nahgefechte zurück. Zur gleichen Zeit unternahmen die Bolschewisten im Nachbarschnitt Vorstösse gegen die deutschen Stellungen, um ihren Hauptangriff zu verschleiern. Auch diese Vorstösse scheiterten an der unerbittlichen deutschen Abwehr.

Finnischer Orden für Antonescu

Bukarest, 30. Januar

Im Rahmen einer Feier im rumänischen Ministerpräsidium überreichte am Donnerstagabend der finnische Gesandte in Bukarest dem rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu die höchste finnische Auszeichnung, den Orden der weissen Rose.

Sport

Eishockey in Riga

Die Rigar Meisterschaften im Eishockey beginnen heute um 14.30 Uhr auf der Eishabn an der Kr. Barons-Strasse 116 mit einem Treffen zwischen den beiden gemeldeten Mannschaften des „Universitätsports“. Anschliessend kämpfen um 15.30 Uhr die „Dauwiesch“ gegen den Rigar Sportklub. Die Meisterschaftsspiele werden am morgigen Tage ab 11 Uhr auf dem genannten Platze fortgesetzt.

Schtlams an der Spitze

Seit mehreren Tagen schon wird in Riga ein Tischtennis-Turnier ausgetragen, in dessen Rahmen mehr als 80 Spieler angetreten sind. In der A-Gruppe liegt nach bisheriger Spielserie der Rigar-Meister D. Schtlam ohne Niederlage an der Spitze. Der Wehrmachtangehörige Zschok-Wien hat bisher 3 Niederlagen und einen Sieg zu verzeichnen. Im Doppel dagegen hat er sich gemeinsam mit Liepinsch bereits bis ins Viertel-Finale gekämpft. In der B-Gruppe (hier starten die meisten der einheimischen Soldaten) liegt von diesen der Wehrmachtangehörige Meier am besten.

München hat Hamburg eingeholt

Bei den deutschen Meisterschaften im Eisschnelllaufen auf dem Wörthersee bei Klagenfurt hat Franz Bieser durch seinen Titelgewinn für

München nunmehr den Gleichstand mit Hamburg-Altona (je 12 Siege) erzielt. An 3. Stelle folgt die Reichshauptstadt mit 10 Meisterschaften.

Indus ersetzt Janus

Das Gestüt Waldfried hat nach dem Eingang von Janus einen neuen Deckhengst erworben und aus Frankreich den jetzt 14-jährigen Alcantara-Sohn Indus eingetührt. Indus war als Rennpferd ein ausgezeichnetes Flieger- und hat sich bei guten Rennen über kurze Strecken gewonnen. In der Zucht wird er schon zehn Jahre verwandt und hat auch schon verschiedene gute Pferde geliefert, so u. a. auch die Schimmelstute Pindarella des Stalles Juki, die im Preis der Stadt Baden Octavianus schlug.

Faschistische Abordnung in Berlin

Berlin, 30. Januar

Eine zehnköpfige Abordnung der Schwarzhemden unter Führung des Generalsekretärs des Fazio Viduconi ist in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Die faschistische Abordnung überbringt in Erweiterung des Besuchs der NSDAP in Rom am 28. Oktober 1941 die Glückwünsche der italienischen Schwarzhemden zum Jahrestag der Machtübernahme durch den Führer.

Göring an Galland

Berlin, 30. Januar

Anlässlich der Verleihung des Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes sandte der Reichsmarschall an Oberst Galland folgenden Fernschreiben: „Lieber Galland, Stolz und dankbar beglückwünsche ich Sie zur höchsten Tapferkeitsauszeichnung. Der Führer hat damit unseren jungen Waffe wieder eine besondere Ehre zuteil werden lassen. Das ganze deutsche Volk sieht zu Ihnen, lieber Galland, als einen seiner kühnsten Helden in Bewunderung auf.“

Landesgruppenleiter starb den Heldentod

Paris, 30. Januar

Der Landesgruppenleiter Frankreichs der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Zeissler, ist im Lazarett in Wismar Verletzungen, die er als Bataillionsführer im Kampf gegen den Bolschewismus im Osten erlitten hat, erlegen.

Neues in Kürze

Ausnahmezustand über Eire

Über Eire (Irland) ist, einer Meldung der Senders Athlone zufolge, der Ausnahmezustand verhängt worden.

Ecuador bricht mit der Achse

In Quito wurde amtlich bekanntgegeben, meldet „United Press“, dass Ecuadorianische Hauptstadt, dass Ecuador die Beziehungen zu den Achsenmächten abgebrochen hat.

„Pazifischer Rat“ in Washington

Der britische Nachrichtenendienst meldet aus Melbourne, dass das „Hauptquartier des Pazifik-Rates“ seinen Sitz in Washington haben soll.

Chef der argentinischen Luftwaffe tödlich verunglückt

Der Chef der argentinischen Luftwaffe, Oberst Zeissler, hatte am Donnerstagabend am Eingang eines Truppenübungsplatzes einen Autounfall, an dessen Folgen er verschied ist.

Truppenauschuss vor General Franco

General Franco begab sich am Donnerstagvormittag nach Gernona, wo er eine Truppenauschuss und einen Vorbeimarsch der Falangisten und Syndikatskolonnen abnahm.

Dänischer Reichstag verlegt

Der dänische Reichstag hat sich auf unbestimmte Zeit verlegt. Als Grund werden die infolge der Kälte aufgetretenen Verkehrsschwierigkeiten für die Abgeordneten angegeben.

Reichstrainer Herberger, der seit zwei Tagen zur Vorbereitung der deutschen Länderei für das Treffen gegen die Schweiz in Wien weilte, erhielt aus Stuttgart die Nachricht, dass Edmund Conen an Angina erkrankt ist und daher auf die Reise nach der Donau ausgesetzt werden muss. Herberghin konnte Herberger sich an Ort und Stelle davon überzeugen, dass mit dem Einsatz von Hahnemann und Pesser zurzeit noch nicht gerechnet werden kann.

Ohne Conen gegen die Schweiz

Die deutsche Fussballer geändert

dem jungen Vienna-Mann Decker ein prächtiges Rügelpaar abgeben hat.

Die Führung des Angriffs wurde dem Schalker Eppenhoff übertragen, dessen flinken Stürmpassspiel unseren spritzigen Halbstürmer Walter, und Decker seine Leistungen kommen sollte. An der erfolgreichen Abwehr und Läuferreihe des Agrarers Länderspiels wird keine Änderung vorgenommen, so dass die deutsche Mannschaft am Sonntag wahrscheinlich in folgender Aufstellung auf Feld kommen wird: Tor: Jahn (Berliner SV 92); Verteidiger: Sesta (Austria); Schmus (Vienna); Läufer: Wagner (Rapid), Mock (Austria), Hantreich (Admiral), Strimmer: Fitz (Rapid), Decker (Vienna), Eppenhoff (Schalke 04), Walter (Kaiserslautern), Durek (FC Wien).

DZ-Rätselcke

Gebietschritt

„Bittere Erfahrung“

5 7 3 / 16 13 9 14 15 3 / 7 9 16 / 5 12 9 / 3 12 1 2 7 6 5 8 7 14 15 9 16 5 / 10 14 11 13 6 / 5 3 9 / 12 3 9 14 15 3 6

1 2 3 4 5 — Häusler
6 7 8 — Strom in Afrika
9 10 11 — Kiewasser, Nachströ-

12 13 14 15 16 — Stung
Die Lösung ist ein Spruch des ungarischen Dichters Jókai.

Auflösung aus Nr. 30

Spruchsmask

„Ein Wag zur Gesundheit!“
Der best-Ärzt ist jederzeit des Mengen des Menschen. (Jókai)

Ostland

Neuer Beginn

Zur Eröffnung des Lettischen Schauspielhauses in Riga

Akrobatin

Wir stapfen vorsichtig Fuss bei Fuss über den vereisten Bürgersteig des Wolter-von-Plettenbergs-Rings und stützen erschrocken, als wir sehen, wie hoch oben im dritten Stockwerk eines Hauses Fenster geputzt werden. Eine junge Frau steht in der mörderlichen Kälte — ohne Gürtel — auf dem schmalen Fensterbrett, hält sich mit einer Hand fest und schwebt beinahe 15 Meter über dem Strassenpflaster. Sie reibt und putzt mit Leidenschaft, und sie hat es auch gar nicht so leicht mit ihrer Arbeit, denn die Fenster sind nicht etwa eine grosse Glasfläche, sondern durch weisse Holzrahmen in kleine Vierecke zerlegt. So putzt sie denn vernünftig und lustig die kleinen Vierecke, und sie hat noch die Zeit, hin und wieder einen Blick in die Tiefe zu werfen, wo singend eine Kompanie Soldaten marschiert.

Wie schnell! Ein Mensch ist in der Luft! Dieser Mensch aber putzt ganz unbekümmert die kleinen Vierecke, und jedes Mal, wie er mit dem nächsten beginnt, spiegelt er seinen hübschen Blondkopf erst ein ganz klein wenig in den blinden Scheibe ... Beinahe 15 Meter über dem Strassenpflaster, in der einen Hand das Putzschiff und mit der anderen so gerade noch am Fensterkreuz, mitten in der bitteren Januar-Kälte ... Was soll man dazu sagen? m.

Heute öffnet das Lettische Schauspielhaus in Riga seine Tore. Damit sieht der Einwohnerstadt Rigas neben dem Dailies-Theater und dem Volkstheater ein weiteres Haus zur Verfügung, und die Möglichkeiten aller Theaterfreunde sind wieder weitgehend gewachsen. Denn auch bei uns macht sich gerade während der Kriegszeit ein starker Hunger nach Künstlerleben bemerkbar, und nicht ausverkaufte Häuser sind eine grosse Seltenheit. Umso erfreulicher es, dass von Seiten der Behörden alles getan wird, um diesem Bedürfnis entgegenzukommen. Ein Kunstereignis reißt sich an das andere, der Eröffnung der grossen Rigaer Kunstausstellung folgt nun die Eröffnung des Lettischen Schauspielhauses. Der kulturelle Wiederaufbau nimmt seinen schnell und planmässig fortschreitenden Verlauf.

Ein Besuch bei dem Direktor des Theaters überzeugt uns, dass hier schon fleissige Arbeit geleistet worden ist. Die Spielpläne für die nächste Zeit ist bereits festgesetzt, man hat schon seit langem eifrig geprobt, so dass eine Reihe von Erstausführungen vorbereitet ist. Alten Traditionen entsprechend ist für die Eröffnung einer der ältesten lettischen Dichtergedächtnisse worden, und zwar Rudolf Blaumanis mit dem Volks- und Bauernstück „Aus der süßen Flasche“, das auch dem deutschen Besucher ein volkstümliches lettisches dramatisches Kunst zu geben vermag. Als höchste Erstausführung ist das „Mädchen vom Moordorf“ von Selma Lagerlöf in der Bearbeitung Berndt Fredgrens vorgesehen, dem „Die Wärmeländer“ F. Dalgrens sich anschliessen sollen. In das Zentrum der Spielzeit wird dann Schillers „Don Carlos“ gestellt, der besonders sorgfältig vorbereitet wird, wobei eine doppelte Rollenbesetzung vorgesehen ist. Gerade die Vorbereitungen zu diesem klassischen Stück werden vom gesamten Ensemble mit viel Freude und Liebe zur Sache durchgeführt, wie Dir. Rose sich äussert; es ist doch so, dass besonders der jüngere Schauspieler beim klassischen Drama am allermeisten lernt, während die klassische Rolle für den älteren immer eine Feuerprobe bedeutet.

Vorgesehen sind noch zwei Komödien und zwei Shakespeares „Was ihr wollt“ und eine italienische Komödie von Nicolo Manzoni „Alles für die Damen“. Schliesslich soll auch Ibsens „Volskjend“ zur Aufführung gelangen. Dann steht ein reichhaltiges und vielseitiges Programm fest, das allen etwas zu geben hat, weil es in jeder Beziehung abwechslungsreich gestaltet ist.

Dir. Rose, der schon seit Jahren dem Schauspielhaus angehört, erzählt noch einiges aus der vergangenen Zeit der bolschewistischen Herrschaft, als ein Moskauer Theaterdirektor eingesetzt worden war, der sich nun vorschriftsmässig darum bemühen musste, recht viele Propagandastücke der Sowjets auf die Bühne zu bringen, wobei es dann zu einem starken Tauziehen zwischen ihm und den national gesonnenen Männern des Schauspielhauses kam. Auch sonst kam es zu Aufführungsspannen, denn



Szenenbild aus dem Volksstück von Rudolf Blaumanis „Aus der süßen Flasche“ Autn.: DZ-Berk.

Kälteferien verlängert

Riga, 30. Januar

Wegen der Kälte unterbrochen Unterricht in den Rigaer Grundschulen wird auch in der nächsten Woche ausfallen.

Mädchen vermisst

Riga, 30. Januar

Die 14jährige Irene Kratinsh wird seit einer Woche vermisst. Sie ist am 23. Januar aus ihrer elterlichen Wohnung an der Struktorsstrasse 7 fortgegangen und seitdem nicht wiedergekehrt.

Wehrmachtsgottesdienste

Riga, 30. Januar

Am Sonntag, dem 1. Februar finden folgende Wehrmachtsgottesdienste in Riga statt: Um 9.30 Uhr gehalten durch den katholischen Kriegspfarrr, in Riga gehalten durch den evangelischen Kriegspfarrr in der Aula der Universität, Alfred-Rosenberg-Ring 19, nahe der Oper. Um 15.30 Uhr gehalten durch den katholischen Kriegspfarrr, um 17.00 Uhr Abendandacht, gehalten durch den evangelischen Kriegspfarrr im Saal des Dienstgebäudes der Kriegspfarrr, Kleine Kalkstrasse 4 (M. Pils.), neben der Jakobikirche.

Theater in Riga

Sonnabend, den 31. Januar

Soldatentheater I. (jetzt Bismarckstr. 13): Grossvariété Halley (19 Uhr). Soldatentheater II: Berliner Tonkünstler (19 Uhr).

Rigaer Oper: „Madame Butterfly“ (18.30 Uhr).

Lettisches Schauspielhaus: Eröffnung der Spielzeit — „Aus der süßen Flasche“ (19 Uhr).

Dailies Theater: „Münchhausen Heirat“ (18.30 Uhr).

Volkstheater: „Reifezeugnis“ (19 Uhr).

Sendefolge für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendergruppe Ostland mit den Sendern Modohn, Goldingen und Libau lautet für Sonntag, den 1. Februar 1942 folgendes: 5.00 Uhr: Kameradengottesdienst des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Hafenkonzert aus Hamburg. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 7.10 Uhr: Hafenkonzert aus Hamburg (Fortsetzung). 8.00 Uhr: Sonntagsgespräch ohne Sorgen. 9.00 Uhr: Unser Schatzkästlein. 10.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 11.30 Uhr: Kampf und Andacht. 12.00 Uhr: Symphonische Musik. 12.30 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschl. Deutsches Volkskonzert. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 15.00 Uhr: Musik am Nachmittage. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschl.: Musik am Nachmittage. 18.20 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 19.00 Uhr: Frontberichterstattung. Anschl. Musik. 19.30 Uhr: Unterhaltungssendung. 19.45 Uhr: Deutschland-Sportchau. 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 20.15 Uhr: Aus dem Opernhaus. 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 22.30 Uhr: Tanzmusik. 23.30 Uhr: Musik. 24.00 Uhr: Deutsche Nachrichten.

Anerkennung für das Selbsthilfewerk

Hauptaufgabe bleibt die Unterstützung Notleidender

Kauen, 30. Januar

Das litauische Selbsthilfewerk hat auf dem Gebiete der Betreuung bedürftiger Bevölkerungskreise und der Hinterbliebenen der Opfer des roten Terrors bereits eine beachtliche Tätigkeit erbracht. Die Anerkennung durch den Generalkommissar gefunden hat, unter dessen Schirmherrschaft das Selbsthilfewerk steht. Durch Eingliederung des ehemaligen Kauerer roten Kreuzes in das Selbsthilfewerk hat sich dessen Aufgabenbereich auch auf das Gesundheitswesen ausgedehnt. Daher unterstehen

ihm sämtliche Krankenanstalten und Sanatorien des ehemaligen Roten Kreuzes. Hauptaufgabe bleibt aber weiter die Unterstützung Notleidender, die jedoch in Zukunft nicht mehr in Geld, sondern in Gutscheinen für Lebensmittel und Bekleidung erfolgen soll.

Am 1. Februar wird in Schauen eine Volksküche eröffnet. In Kauen sollen in den nächsten Wochen ebenfalls vier Volksküchen aufgemacht werden, in denen an bedürftige Personen eine warme Suppe verabreicht werden soll.

Kauen

Gutes Ergebnis der Schallplattensammlung

Neben der Pelz- und Wintersachen-sammlung für die deutschen Soldaten hat auch die Schallplattensammlung ein beachtliches Ergebnis aufzuweisen. In Kauen wurden bisher 1054 Schallplatten gespendet. Obgleich die Sammlung offiziell am 25. Januar geschlossen wurde, laufen täglich noch weitere Platten ein. Auch in Wilna nimmt die Schallplattensammlung einen guten Verlauf.

Wilna

Opernaufführungen im Stadttheater

L. S.

Das Wilnaer Stadttheater wird demnächst in der Lage sein, seinen Besuchern auch Opernaufführungen zu bieten. Da es vorläufig nicht möglich ist, in Wilna ein ständiges Opernensemble zu unterhalten und da sich andererseits in Wilna viele musikbegabte und muskeltreue Kräfte finden, ist man für diese Saison auf die Kompromisslösung verfallen, eine Reihe von Solisten aus Kauen zu längeren Gastspielen in Wilna zu verpflichten und im übrigen das Orchester und den Chor der Philharmonie für die Opernaufführungen einzusetzen. Geplant ist zunächst eine Aufführung der Oper „Faust“ von Gounod.

11jährgige Greisin A.

In Wilna starb eine Greisin Tekle Kazikine-Varilevskaite, die im Jahre 1830 geboren wurde. Sie hat den grössten Teil ihres Lebens in Wilna verbracht und sich als 87jährige Greisin zur Zeit der ersten deutschen Besetzung bestimmt nicht traumen lassen, 25 Jahre später noch einmal eine Weltkriege zu erleben.

Ungewöhnlicher Strassenunfall

Das mit dem Grossestadtverkehr noch nicht recht vertraute Pferd eines litauischen Bauern aus der Umgebung Wilnas schulte in der Grosse Strasse vor einem entgegenkommenden Kraftwagen und raste mit dem Schlittengespänn in das Schaufenster eines Warenladens. Wie durch ein Wunder wurden weder der Schlittenspanner, noch das Pferd dabei verletzt.

Schaulen

Holzschuppen eingeseichert

In Schaulen entstand dieser Tage ein Feuer in einem Holzschuppen, der völlig herunterbrannte. Der Gesamtschaden beläuft sich auf schätzungsweise 35.000 Reichsmark.

Olita

Tragischer Tod einer Krankenschwester

Auf ihrem Posten im Ostkrankenhaus wurde eine Krankenschwester das Opfer einer Flektyphusansteckung. Sie verschied kurz nach ihrer Erkrankung. Sie hinterliess drei umwundene Kinder, die nunmehr Vollwaisen sind, da der Mann der Verstorbenen von den Bolschewisten verschleppt worden ist.

Libau

Schweinefleisch im Holzstall versteckt

Beamte der Preisüberwachungsstelle hatten erfahren, dass in einem Hause in der Herenstrasse Schleichhandel mit Schweinefleisch getrieben werde. Bei der Durchsuchung fanden die Beamten in einem Holzstall 7 Schweinepömpfe. Als Besitzer dieses Fleisches wurde ein gewisser Matiss Lambers festgestellt, der angab, die Schweine für 4 RM je Kilo gekauft und für 4.50 bis 5 RM je Kilo weiterverkauft zu haben. Das Fleisch wurde beschlagnahmt und gegen 1. ein Verfahren wegen Schleichhandels eingeleitet.

Verdunkelung

von 17.00 Uhr bis 6.05 u.

Wen verschleppten die Sowjets?

Lettlands Menschenverluste, nach Berufsgruppen gegliedert

Riga, 30. Januar

Von den vielen tausend Personen, welche in der Rigaer Zentrale der lettischen „Verkaule“ als von den Bolschewisten verschleppt, verhaftet, ermordet oder verschollen gemeldet sind, konnte bei dem weitest grossen Teil die Zugehörigkeit zu einem Erwerbszweig festgestellt werden. Zuerst zu nennen sind 5381 Männer und Frauen, die sich in der Landwirtschaft betätigt hatten, darunter 51 Agronomen mit Hochschulbildung. Meistenteils handelte es sich hier um ganze Bauernfamilien, die in der Nacht vom 13. zum 14. Juni 1941 von den Tschekeiten überfallen und verschleppt wurden. Der Verlust der Industrie und des Handwerks erreicht die Zahl von 4879 Personen beiderlei Geschlechts. 355 sind Eigentümer grösserer Unternehmen gewesen; darunter 95 Ingenieure mit Hochschulbildung. Die übrigen 4429 sind in den verschiedenen Zweigen der Industrie und des Handwerks beschäftigt gewesen — vom einfachen Arbeiter bis zum Facharbeiter. Der Handel verlor 384 Eigentümer von Handelsunternehmen und 557 Angestellte zusammen 943. Die Verlustzahl bei den Seelen, Kraftwagenführern und Eisenbahnangestellten beträgt 2942. Ein grosser Teil dieser Gruppe wurde in den letzten Junitagen vor der Befreiung Lettlands zwangsweise mobilisiert und auf Kraftfahrzeugen und Lokomotiven gesetzt, um die fliehenden Kommunistenbanden nach Russland zu bringen. Einige von ihnen haben sich wieder in die Heimat zurückschlagen können.

5194 wehrfähige Männer verlor die lettische Wehrmacht und Polizei zusammen, darunter allein 1084 Offiziere. Unter anderem ist hier der alte Trick der Bolschewisten wieder zur Anwendung gebracht worden, die damals in verschiedenen Sommerlagern befindlichen Offiziere zu „Manövern“ — und zwar ohne Waffen — in Omulnien abzuholen. Nicht wenige von ihnen sind mit Stacheln umhüllten Händen in Massengräbern wieder aufgefunden worden. Die Zahl der Angehörigen der Polizei beträgt 692. In der Regel wurde jeder ehemalige Angehörige der Polizei — ganz einzeln oder niedrig oder hochgestellt — von den Bolschewisten als

verhaftet betrachtet. Inzwischen hat sich die Zahl 5194 wohl um einiges verringert, da einige Unteroffiziere und Soldaten der ehemaligen lettischen Armee wieder in der Heimat eingetroffen sind.

Die nächste Personengruppe sind die Staatsbeamten, die Beamten der Kommunalverwaltung und die Privatangestellten: 2556. Darunter sind besonders 63 Richter zu erwähnen, vom Friedensrichter bis zum Senator. 490 Lehrer der Hoch-, Mittel- und Grundschulen sind zu beklagen. Ferner sind 41 Priester, 66 Rechtsanwälte und 170 Künstler, Schriftsteller, Journalisten und andere Personen, die durch ihre nationale Gesinnung im Lande bekannt waren, unter den Verschleppten. U. a. ist der bekannte

Gift, nicht Trinkbranntwein

Vorsicht vor schwarzgehandeltem Schnaps

Riga, 30. Januar

In der letzten Zeit häuften sich die Fälle, in denen Personen nach Genuss von alkoholischen Getränken mit schweren Vergiftungssymptomen ins Krankenhaus eingeliefert werden müssen oder unter schweren Qualen sterben. Bei allen diesen Personen hat die ärztliche Untersuchung ergeben, dass sie denaturierten Spiritus oder Methylalkohol genossen hatten. Die Polizeibehörde sind daher energisch auf der Suche nach jenen dunklen Elementen, die aus spekulativen Gründen den Einwohnern die obengenannten Flüssigkeiten als Trinkbranntwein zum Kauf anbieten. An die Bevölkerung ist des öfteren schon eine Warnung ergangen, keinerlei Alkohol von Schwarzhändlern zu kaufen. In den meisten Fällen handelt es sich nämlich um „Schnaps“,

der in den eigenen „Brauereien“ aus giftigen Stoffen hergestellt ist. Nimmeh ist es der Polizei gelungen, eine derartige Geheimbrauerei auszubeugen und dem „Schnaps-pantscher“ das Handwerk zu legen. Es handelt sich um den 67jährigen Fris Dainters, der in seiner Wohnung an der Dorpatr Landstrasse 86 in grossen Mengen Schnaps aus denaturierten Spiritus herstellte und zu spekulativen Preisen im Schwarzhandel an den Mann brachte.

Ein neues Beispiel für die verbrecherische Tätigkeit dieser Giftmischer fand sich in den gestrigen Polizeiprotokollen. Der an der Yorkstrasse 11 wohnhafte Peter Partuchow wurde am frühen Morgen in seiner Wohnung tot aufgefunden. Er war an den Folgen einer schweren Vergiftung durch Schnaps gestorben.

Reval

Kundgebung für den RAD

Am Donnerstagabend fand im Estonia-Konzertsaal in Reval eine Kundgebung des Reichsarbeitsdienstes statt, die von vielen jungen Esten und deren Eltern besucht war. Es sprachen Oberarbeitsführer Koch, Oberfeldmeister Dr. Graupner und Stadtkommissar Dr. Mentzel.

Arbeitsstagnation

Der Gebietskommissar Reval-Hand hatte seine Arbeitsstagnation verantwortlichen Mann seines Stabes zu einer Arbeitstagung zusammengerufen. Im Vordergrund der Besprechung standen Fragen, die die kommende Frühjahrsbestellung betreffen. Um sie zu sichern, hat der Gebietskommissar Reval-Hand verfügt, dass Arbeitskräfte in Zukunft nur mit seinem Einverständnis ihre Arbeitsplätze auf den Weg verlassen dürfen. In weiteren Verlauf der Tagung wurde die Bekämpfung des Schleichhandels und des Fleckfiebers durchgesprochen. Der Gebietskommissar machte seine Mitarbeiter zum Schluss darauf aufmerksam, dass solche Zusammenkünfte in Zukunft alle 14 Tage stattfinden würden.

Petsuri

Sehr gutes Sammelergebnis

In Petschur hat die Sammlung von warmen Wintersachen für deutsche Soldaten ein sehr gutes Ergebnis erzielt. Insgesamt wurden gesammelt: 2688 Schalspelze, 80 Schafwollwesten, 953 Schalspelzmützen, 3766 Woll- und Fellhandschuhe, 394 Wollhaustücher, 92 wattierte Kleidungsstücke, 150 Paar Füststiefel, 1449 Schalspelze, 106 Paar Wollsocken, 40 verschiedene Woll- und Pelzbekleidungsstücke, 1 kg Strickwolle, 1.5 kg Rohwolle. Ein großer Teil der Sachen wurde bereits an die Front geschickt.

Rositten

Landwirtschaft niedergebrannt

In der Gemeinde Kowat im Kreise Rositten kam es in der Landwirtschaft von Anton Matulis zu einem nächtlichen Grossfeuer. Trotz der sofort in die Wege geleiteten Löscharbeiten, an denen sich die Nachbarn aus weitestem Umkreise beteiligten, brannte das Wohnhaus und die Scheune bis auf den Grund nieder. Das gesamte landwirtschaftliche Inventar, die Getreidevorräte und das Viehfluter wurden ein Raub der Flammen.

Volkswirtschaft

AK. ohne Aktien

1,62 Milliarden RM Aktienkapital durch Berichtigung

Berlin, 30. Januar. Gegenüber den letzten Wochen des vergangenen Jahres haben die Kapitalberichtigungsbeschlüsse von Aktiengesellschaften in der ersten Januarhälfte etwas nachgelassen. Nach der Statistik hat sich die Gesamtzahl der berichtenden Gesellschaften um 64 auf 507 erhöht. Das Ausgangskapital beläuft sich jetzt auf 2,79 Milliarden RM, das berichtigte Kapital auf 4,42 Milliarden RM; neues Aktienkapital ist also in Höhe von 1,62 Milliarden RM gebildet worden.

Aufgrund stark war die Berichtigungsfähigkeit bei den Brauereien. Siebzehn neue Beschlüsse wurden bisher im Januar gemeldet, so dass zusammen schon 56 Brauereien aufstockten.

Die Meldungen über Aufstockungsbeschlüsse bei den GmbHs sind jetzt etwas häufiger. In der ersten Januarhälfte kamen 25 Gesellschaften hinzu, das zusammen 103 GmbHs ihr Kapital berichtet haben. Das unberichtigte GmbH-Kapital belief sich auf 226,70 Millionen RM und wurde im Durchschnitt um 129 v. H. auf 519,01 Millionen RM aufgestockt. Die Aufstockung verteilte sich wie folgt:

Wirtschaftsgruppe	Zahl der Unternehmen	Altes Kapital	Neues Kapital
Bergbau	9	279,2	409,1
Kraftstoffindustrie	2	10,4	13,8
Eisen- und Stahlindustrie	3	48,4	77,4
Metallindustrie	7	90,4	166,7
Gesamterzeugnisse	2	2,1	10,5
Stahl- und Eisenbau	12	29,6	46,3
Maschinenbau	58	144,2	290,7
Fahrzeugindustrie	8	69,9	95,8
Lebensmittelindustrie	24	200,6	328,8
Optische Industrie	—	—	—
Werkstoffverarbeitungsindustrie	7	26,6	38,2
Eisen, Stahl- und Blechindustrie	11	32,4	52,1
Metallwaren und verwandte Gebiete	10	6,3	10,1
Leben- und Erdöl	36	10,4	18,2
Baumindustrie	15	35,3	69,8
Holzverarbeitende Industrie	2	0,7	1,7
Glasindustrie	15	12,7	15,9
Keramikindustrie	6	11,2	20,8
Sägeindustrie	1	2	2,6
Chemische Industrie	11	243,3	435,3
Papier, Papp, Zellstoff	10	49,4	89,7
Druck	2	2,5	4,5
Papierverarbeitende Industrie	2	1,7	3
Leiderindustrie	12	21,5	37,5
Textilindustrie	67	176	305,3
Bekleidungsindustrie	—	—	—
Lebensmittelindustrie	25	44,5	71,2
Brauerei und Malzerei	56	143,3	235,3
Zuckerindustrie	8	38,5	75,1
Spiritusindustrie	2	2	4
Banken	8	65,8	81,8
Elektrizitätsversorgung	24	618,7	863,2
Handel	19	183,7	287,6
Verkehr	13	10,1	38,5
Versicherungen	12	72,6	113,9
Gaststätten und Lebensmittel- und Bergbau-Gewerbe	2	1,8	2,9
		507	2798,3
			4422,8
			= 38 1/2 %

470 Filialen eines englischen Bankhauses geschlossen

Genf. Wie nach englischen Meldungen der Generaldirektor der Barclays Bank, die zu den fünf Grossbanken Englands gehört, auf der Jahresversammlung der Gesellschaft mitteilte, sind bisher seit Ausbruch des Krieges nicht weniger als 470 Zweigstellen der Barclays Bank in Grossbritannien geschlossen worden. In dieser Zahl sind auch solche Filialen enthalten, die durch feindliche Aktionen zerstört wurden. Bei Kriegsausbruch verfügte die Barclays Bank über mehr als 2100 Zweigstellen in ganz Grossbritannien.

Berlin, 30. Januar

Als Krieg vor dem Kriege kann man die amerikanische Handelspolitik der Nachkriegsjahre bis zum Kriegseintritt Amerikas bezeichnen. Die politische Gegnerschaft der USA gegenüber dem Deutschen Reich hat gerade auf dem Gebiete der Handelspolitik ihren Ausdruck gefunden. In gerader Linie und mit sich ständig steigender feindseliger Haltung hat sie ihren Weg bis zum kriegerischen Zusammenstoß der beiden Mächte genommen, so dass der Kriegseintritt nur noch eine formale Bestätigung eines bereits bestehenden Zustandes darstellt.

Fünf Wochen nach dem Amtsantritt Roosevelts

Mit dem Amtsantritt des Präsidenten Roosevelt fünf Wochen nach dem Umbruch in Deutschland trat ein Umschwenk in der Aussenhandelspolitik Amerikas ein. Die Vereinigten Staaten wandten sich vom Protektionismus ab und machten das Prinzip der Meistbegünstigung zum Grundsatz ihrer Aussenhandelsbeziehungen. Gleichzeitig nahen man politisch eine ausgesprochen feindselige Haltung gegenüber dem Deutschen Reich ein, die ihren Niederschlag auch in der Handhabung der Aussenhandelsbestimmungen fand. Der Boykott setzte ein. Die Zollangelegenheiten wurden von dem amerikanischen Finanzminister Morgenthau, einem scharfen Gegner Deutschlands, verwaltet. Im Verlauf der amerikanischen Krise im Jahre 1933 schickte die USA zur Abwertung des Dollars. Für 100 RM musste der amerikanische Importeur statt 24 jetzt 40 Dollar zahlen. So wurden die Dollarpreise der Waren um 70% verteuert. Der neue Plan Dr. Schachts, der auf den Prinzipien aufgebaut war, nur das zu kaufen, was Deutschland nötig hat und bezahlen kann, und dort zu kaufen, wo man auch von uns kauft, stieß auf die unverhüllte Gegnerschaft der Amerikaner. Sie betrachteten diese Massnahmen, die aus Deutschlands schwieriger wirtschaftlicher Lage geboren waren, als einen Verstoß gegen die multilateralen Prinzipien des Handelsverkehrs. Vor allem war der Aussenminister Cordell Hull, in dessen Ministerium die Handelspolitik bearbeitet wurde, ein Gegner jeder staatlichen Handelskontrolle.

Auf ihn ist der Erlass des Trade Agreements Act vom 12. Juni 1934 zurückzuführen, der den Präsidenten ermächtigte, selbständig zweiseitige Handelsverträge mit anderen Ländern abzuschliessen und in den Verträgen ohne Befragung des Kongresses die im Zolltarifgesetz von 1930 festgesetzten

Zollsätze beliebig herauf- oder herabzusetzen. Jede Zollherabsetzung war auch für die Handelsverträge aller übrigen Staaten gültig.

Das Ermächtigungsgesetz enthielt eine berüchtigte Klausel, die im Verlaufe der Zeit als Kampfmittel gegen den deutschen Handel angewandt wurde. Es nämlich vorgesehen, dass der Staat von den niedrigsten Zollsätzen ausgeschlossen sein sollte, der den Handel der Vereinigten Staaten diskriminierte. Die amerikanische Regierung stellte sich nun auf den Standpunkt, dass die deutsche Devisengesetzgebung eine solche Beeinträchtigung des amerikanischen Handels darstelle. Sie verlangte nämlich, dass das Reich für die Bezahlung der amerikanischen Einfuhr nach Deutschland eine Devisenmenge zur Verfügung stellte, die prozentual demjenigen Devisenent entsprach, der für die USA-Einfuhr aufgewendet wurde. Als Ausgangspunkt sollte eine sogenannte repräsentative Periode aus der Zeit vor der deutschen Devisengesetzgebung gelten. Da dies den ganzen neuen Plan über den Haufen geworfen hätte, konnte Deutschland darauf nicht eingehen. Bei ungenügender Beschränkung der Einfuhr irgendetwas bestimmten Ware forderten die USA ebenfalls einen Anteil, der prozentual ihrem früheren Einfuhranteil entsprach. Nachdem lange hin und her verhandelt worden war, verfügte im Juni 1936 die amerikanische Regierung unter dem Vorwand der deutschen Ausfuhrverordnungen die Erhebung von 30 bis 55% Zuschlagszöllen.

Mit Neutralität nicht zu vereinbaren

Während der nun wieder einsetzenden Verhandlungen kam ein neuer Schlag gegen den deutschen Handel. Die deutschen Exporteure sollten nämlich einen detaillierten Fragebogen beantworten, der über die Art der Bezahlung der Waren, insbesondere über die in Anspruch genommene Bezahlungsart, Auskunft geben sollte. Auf dieses Verfahren konnte sich die deutsche Regierung natürlich nicht einlassen. So wurde der amerikanischen Regierung offiziell erklärt, dass vor August 1936 an keinerlei Ausfuhrförderung im Verkehr mit den Vereinigten Staaten erfolgen würde. Mit der Erklärung war ein grosser Teil der deutschen Ausfuhr hinfällig geworden. Dabei waren es die Amerikaner, die ihre Wahrung heruntersetzten hatten, wogegen sich Deutschland mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr gesetzt hatte.

Mit dem Ausbruch des Krieges im September 1939 verstellte sich die amerikanische Haltung zusehends.

Deutschfeindliche Handelspolitik der USA

Die zeigte Methoden, die man mit dem Begriff der Neutralität nicht mehr vereinbaren konnte. Offen wurde eine Begünstigung des britischen Empire vorgenommen, wenn man auch formell gegen die englischen Übergriffe protestierte. Man liess der britischen Blockade gegen den Kontinent freie Hand. Das Navicert-System, das für die neutralen Transporten eine britische Unbedenklichkeitsbescheinigung vorsah, wurde zwar als unzulässig bezeichnet; die amerikanische Regierung legte aber der Tätigkeit der englischen Stellen, die auf amerikanischem Boden ihre Ermittlungen vornahmen, keinerlei Schwierigkeiten in den Weg und unterwarf so die amerikanischen Behörden der Kontrolle amtlicher englischer Stellen. Weiter wurde mit Beginn des Krieges die Paketbeförderung nach Deutschland eingestellt.

Post der englischen Kontrolle ausgeliefert

Durch die Anordnung eines Sichtverkehrs für die englischen Bermuda-Inseln wurde den deutschen Fahrgästen die Benutzung der Clipper-Flugzeuge unmöglich gemacht. Praktisch wurde nichts gegen die Kontrolle der amerikanischen Post, die den Engländern die grössten Einblicke in die Handelsbeziehungen der Neutralen und Deutschlands verschaffte, unternommen. Schiffe und Flugzeuge, die nach Südamerika unterwegs waren, liess man die britische Inseln durchlaufen, um sie so unter englische Kontrolle zu bringen.

Im Juni 1940 beschränkte man die Freizügigkeit aller in amerikanischen Häfen befindlichen Handelsschiffe und schritt schliesslich zu einer Beschlagnahme der deutschen, italienischen sowie neutralen Schiffe. Um die Versorgung Deutschlands zu unterbinden, verhängte man über eine Reihe Waren eine Ausfuhrsperr, weil sie angeblich Zwecken der amerikanischen Landesverteidigung dienten. Der Lizenzzwang galt zwar für alle Länder, wogegen aber in Deutschland anders gewandt. Schliesslich sei noch an die Kampagne, die man in den südamerikanischen Ländern gegen den deutschen Handel unternahm, erinnert. Rund 1500 Firmen wurden auf die Schwarze Liste gesetzt, weil sie Beziehungen zu Deutschland verdächtig waren.

Überblickt man die Entwicklung der amerikanischen Aussenhandelspolitik, so zeigt es sich, dass sie, getragen von der feindseligen Haltung der amerikanischen Regierung, in ein Stadium offener feindseliger Handlungen getreten war, in dem die deutsche Kriegserklärung nur eine formale Bestätigung des vorhandenen Zustandes bildet.

USA-Preissteigerungen nicht zu stoppen

Lissabon. Wie aus New York gemeldet wird, hat die Ankündigung schärfster Kontrollmassnahmen die Preissteigerungen in den USA nicht abstoppen können. Man erwartet daher für die nächsten Tage neue Regierungsmassnahmen. Besondere Sorge bereitet die Entwicklung auf den Metallmärkten.

Schweizerische Fabrik für synthetischen Gummi

Basel. Die Uto-Chemie-A.G. in Zürich-Seefeld lässt in Altstätten bei Zorge eine Fabrik von etwa 100 m Umfang erstellen, in der u. a. erstmals in der Schweiz die Herstellung von synthetischem Gummi aufgenommen werden soll, und zwar nach einem neuen Verfahren, bei dem die kostspieligen technischen Installationen, nicht nötig sind.

Wie der Sender Boston aus Washington meldet, hat Minister Ickes bekanntgegeben, dass in den Vereinigten Staaten eine starke Benzinknappheit bemerkbar wird. Ickes befürchtet, dass die Treibstoffrationierung noch wesentlich verschärft werden muss.

Berliner Effekten

(30. Januar) Nach dem nicht unerheblichen Rückschlag der Aktienkurse am Vortage lauten die Börsenberichte am Freitag bei der Eröffnung überwiegend etwas höher. Die Wertschwankungen waren indes verhältnismässig gering. Die Umsätze blieben weiterhin gering.

Montankanten wiesen festere Haltung auf. Hier gewannen Ver. Stahlwerke und Mannesmann je 1/16, Rheinmetall je 1/16, Braunkohlwerke lagen nicht höher, haupt und verloren erneut bis zu 1/16. Von Kaliverten wurden nur Wintershall notiert (minus 1/16). In der chemischen Gruppe stellten sich Farben auf 200 1/2, gegen 200 1/2. Bei den Elektrowerten stiegen AEG um 1/16, Gestärke um 1/16 und die beiden Siemens-Werte um je 1/16. Andererseits galben Lahmeyer um ein Prozent nach. Von Versorgungswerten sind nur RWE mit einer Steigerung von 1/16 erwähnenswert. Kabel- und Drahtwerke wurden durchweg gestiegen. Von Aktien gewannen Daimler 1/16. Bei den Maschinenfabriken sind Demag mit plus 1/16, Rheinmetall Borsig mit plus 1/16 und die beiden Siemens-Werte um 1/16 hervorgehoben. Für Bauwerte waren die Meinungen geteilt: während Berger 1/16 herabging, zogen Holzmann um 1/16. Bei den Zellstoffwerken stiegen Waidhof um 1/16, Feldmühle 1/16 und Aschaffenburg um 1/16. Grössere Veränderungen erfuhr nach Westdeutsche Kauffahrt, die 1/16, Süddeutsche 1/16 und Gebr. Junghans, die 1/16, gewannen. Demgegenüber verloren Schultheiss 1/16, Hettelbreich 1/16. Reichsbanknotierungen stiegen um 1/16, gegen 140 1/2. Valuten blieben unverändert. Gegen Ende des Verkehrs lagen die Aktienmärkte im grossen und ganzen gut. Nachbarschick wurde kaum noch umgesetzt.

New Yorker Effekten

(29. Januar) Nach schleppender Eröffnung drückten einige Abgaben auf die Stimmung, da die Abgaben schwer Aufnahme fanden. Nur Eisenbahnen zogen aus grösseren Transportaufgaben und Erhöhung der Frachttarife angesichts der günstigen Ertragsvermutungen einigen Nutzen. Die Kriegserklärung nur eine formale Bestätigung des vorhandenen Zustandes bildet.

Spanien braucht keine englischen Kohlen

Oviedo. Die spanische Kohlenförderung betrug im Jahre 1941: 9,3 Millionen Tonnen gegenüber 9,4 im Jahre 1940 und 7,3 Millionen Tonnen im Jahre 1935. Die Produktion des vergangenen Jahres setzte sich aus 1,1 Mill. Tonnen Anthrazit, 7,4 Mill. t Steinkohlen und 880 Millionen Tonnen Braunkohlen zusammen. Auf die englischen Kohlenbezüge konnte verzichtet werden. Spanien hat damit auf einem wichtigen Gebiet Unabhängigkeit gegen eine frühere engliche Bevormundung erreicht.

Spaniens Wolfram-Förderung

Bilbao. Die spanische Wolframproduktion stieg von 194 Tonnen im Jahre 1935 auf 380 Tonnen im Jahre 1941. Hingegen ging die Bleiproduktion in dem gleichen Zeitraum von 88 000 auf 45 000 zurück.

Umschau

Wie der Sender Boston aus Washington meldet, hat Minister Ickes bekanntgegeben, dass in den Vereinigten Staaten eine starke Benzinknappheit bemerkbar wird. Ickes befürchtet, dass die Treibstoffrationierung noch wesentlich verschärft werden muss.

Auch in Peru wird der Gummi knapp. Die peruanischen Blätter veröffentlichten eine Verordnung, nach der der Handel mit Autoreifen und Schlauchen ohne Erlaubnis der staatlichen Kontrollstellen verboten ist.

Der Generalgouverneur des Deutschen Reiches, Staatssekretär Alpers, erklärte, dass die Schaffung leistungsfähiger Forstbetriebe im deutschen Osten eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Forstwirtschaft sei. Das Hauptziel müsse sein, die Waldfläche so zu vermehren, dass Grossdeutschland in seiner Holzwirtschaft gesichert sei.

Montankanten wiesen festere Haltung auf

Auf der Berliner Börse wiesen die Montankanten eine festere Haltung auf. Hier gewannen Ver. Stahlwerke und Mannesmann je 1/16, Rheinmetall je 1/16, Braunkohlwerke lagen nicht höher, haupt und verloren erneut bis zu 1/16. Von Kaliverten wurden nur Wintershall notiert (minus 1/16). In der chemischen Gruppe stellten sich Farben auf 200 1/2, gegen 200 1/2. Bei den Elektrowerten stiegen AEG um 1/16, Gestärke um 1/16 und die beiden Siemens-Werte um je 1/16. Andererseits galben Lahmeyer um ein Prozent nach. Von Versorgungswerten sind nur RWE mit einer Steigerung von 1/16 erwähnenswert. Kabel- und Drahtwerke wurden durchweg gestiegen. Von Aktien gewannen Daimler 1/16. Bei den Maschinenfabriken sind Demag mit plus 1/16, Rheinmetall Borsig mit plus 1/16 und die beiden Siemens-Werte um 1/16 hervorgehoben. Für Bauwerte waren die Meinungen geteilt: während Berger 1/16 herabging, zogen Holzmann um 1/16. Bei den Zellstoffwerken stiegen Waidhof um 1/16, Feldmühle 1/16 und Aschaffenburg um 1/16. Grössere Veränderungen erfuhr nach Westdeutsche Kauffahrt, die 1/16, Süddeutsche 1/16 und Gebr. Junghans, die 1/16, gewannen. Demgegenüber verloren Schultheiss 1/16, Hettelbreich 1/16. Reichsbanknotierungen stiegen um 1/16, gegen 140 1/2. Valuten blieben unverändert. Gegen Ende des Verkehrs lagen die Aktienmärkte im grossen und ganzen gut. Nachbarschick wurde kaum noch umgesetzt.

New Yorker Devisen

(29. Januar) London 4,6375, Berlin 9,20, Paris 2,32, Schweiz 23,30, Stockholm 23,65, Montreal-London 4,56, Montreal 88,25, Buenos Aires, offiziell, Importkurs 29,78, Buenos Aires freier Kurs 23,75, Rio 5,16, Schanghai 5,50.

Amerikanische Kabelberichte

New York, 29. 1. 28. 1.
Baumwolle, loco 20,49 20,44
Baumwolle, Januar 19,20 19,21
Kupfer-Elektrolyt, loco 12— 12—
Zinn-Strait, loco 32— 32—
Zinn per 30 Tage 32— 32—
Blei, loco 6,50 6,50
Zink, East St. Louis, loco 8,25 8,25
Winnipeg
Weizen, Mai 80,7 80,25
Weizen, Juli 81 81,25
Chicago
Weizen, Mai 130 1/2—131 1/2
Mais 87 1/2—88 1/2
Notierungen New York in cents 1 lb.
Chicago und Winnipeg-Getreide in cents je bushel.



Über eisen...

sagt Schornsteinfeger Emil C... aus Hindenburg.

„Zehn Stunden am Tage, da weiß man, was man getan hat. Aber es bringt auch etwas ein. Und wohin damit am besten im Krieg? Nun, der Hans soll mal etwas Ordentliches

lernen. Darum wird jetzt nur Wichtiges gekauft und möglichst viel eisen gespart. Dann ist das Geld für die Lehrzeit da, wenn der Krieg aus ist.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisen spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbeitrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparerklärung schon abgegeben?

Spare eisen jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Die Kühe

VON ERICH BOCKEMÜHL

Wilhelm Everts war noch gerade früh genug zur Brandstätte gekommen.

Das Feuer hatte im Stall begonnen. Wie es entstanden war, wusste man nicht, und es hatte auch niemand Zeit, darüber nachzudenken, weil das Feuer gleich ins Stroh gesprungen war, so dass im Augenblick der Kuhstall schon in lichten Flammen stand. Den kleinen Teich nebenan hatte man schon leer gepumpt, und es war zu hoffen, dass das Wohnhaus noch gerettet werden konnte.

Wilhelm Everts war auf seinem Acker gewesen. Er hatte die Pferde vor dem Pflug gelassen und war dann dahin gegangen, wohin die vielen liefen. Er lief nicht, weil es nicht seine Gewohnheit war. Er war immer ein langsamer Mensch, und es war nicht Bequemlichkeit und auch nicht Müdigkeit, es lag in seinem Wesen, seiner Natur. „Es ist noch nie in der Welt einer zu spät gekommen“, sagte er, „und man kommt immer noch früh genug“. Er war ein besinnlicher Mann und meinte auch, dass selbst Gott zur rechten Zeit immer da wäre, und es nötig sei. Und er hatte wohl recht darin. Und er meinte auch, dass man dem lieben Gott nicht ins Handwerk puschen solle. Der eine sei so, der andere anders, und wenn der eine etwas auf die Weise und in der Art des anderen tun wolle, dann könne es nie und niemals etwas Ordentliches werden. Auf Gott könne man sich wohl immer verlassen, wenn man selber zu seiner Zeit seine Pflicht und Schuldigkeit tue. Und auch darin hatte Wilhelm Everts recht.

Und so dann schritt er nun in seiner ruhigen und beruhigenden Art zur Brandstätte hin, auf der die Aufregung und die Schreie und Rufe der Menschen loderten wie die Flammen aus dem Dach. Wenn das Wohnhaus

zu retten war — das sah Wilhelm Everts gleich — sonst war nichts mehr zu retten. Und als er die Pferde drüben auf der Weide sah, drei, vier . . . und das Fohlen auch — da dachte er schon umzukehren, denn zum Schreien seien genug Menschen dort, und wo es nichts zu tun habe, da brauche er auch nicht zu sein. Aber es war dann eine Frage, die ihn aufschauen liess und deren Antwort sein Handeln bestimmte.

„Die Kühe“ so war die Frage, und der Antworten konnten viele sein. Er schaute sich um, indem er auf der Brandstätte stand. „Die Kühe“ — „Im Stall“ — „Im Stall . . .“ Ja, aber der Stall brannte lichterloh. Ja, lag denn nicht auf der einen Seite das Gebälk des Stalles schon ganz tief hernieder, und sah es nicht aus, als würde im Augenblick der ganze Stallspeicher herniederbrechen und fünfzehn Kühe unter sich begraben?

„Ja eben —“ ward ihm zur Antwort. „Ja eben —“ so fragte es erneut in ihm. Fünfzehn Kühe? Und indem schon hatte er ein Brecheisen zur Hand, schon brach der erste Ziegelstein an jenem Fenster, das an der Rückwand des grossen Stalles war, schon brach das Fenster heraus, schon kam ihm als erster Hermann Prang zur Hilfe — und nachdem der alte Gemeindevorsteher warnend die Hand auf seine Schulter gelegt hatte, stand er doch einen Augenblick ganz still, und es war ihm für Sekunden so, als stünde sein ganzes Leben vor seiner Seele. Aber dann währte es nicht zwei Minuten, bis das Loch gross war wie eine Tür, und er schon im Stall und Hermann Prang an der gebrochenen Tür — und nach wieder zwei Minuten schon die erste Kuh draussen im Freien stand. Herrgott — dachten die Menschen, die sich zusammen-drängten und nicht mehr an das Wohnhaus und nicht an die Kühe, sondern an den Menschen dachten, der jeden Augenblick von brennenden Balken verschüttet werden konnte. Herrgott . . . Da senkte sich das Dach weiter mit einem Ruck. Feuergeraben schossen wie Raketen zum Himmel auf. Herrgott — wie ein Zeichen, wie ein Ruf . . . und der Gemeindevorsteher lief in den Stall hinein und wandte sich erschauernd zurück: Drüben an der anderen Seite — Gott sei Dank, an der anderen Seite — da sank das Dach, da sank der ganze Speicher weiter . . . die Menschen riefen, schrien . . . man rief seinen Namen, man rief den Namen Hermann Prangs, der seinen Kameraden nachgefolgt war . . . aber immer noch stand der Vorsteher mit Drüben an der Tür und nahm die Kühe an, Kuh um Kuh . . . neun waren es . . . Wieder schossen Feuergeraben hoch, es prasselte und zischte . . . und die zehnte Kuh, die elste . . . er musste noch leben, denn kein anderer machte die Kühe von ihren Ketten los. Die Balken lagen auf den Krüppeln . . . und sie brauchten nur hinten auch zu sinken . . . aber es kam auch noch die zwölfte Kuh. Herrgott, es ist nun doch genug. Von fünfzehn zwölf gerettet. Aber auch die dreizehnte . . . und dann . . . — dann war eine Stille, denn die vierzehnte Kuh kam nicht . . . Und das Dach, der letzte Rest des Daches, schwankte, und gerade, ohne es zusammenbrach, schleifte Hermann Prang den bewussten Bauern bis an den Ausgang, wo er dann, indem mit Krach und Gelöse über den beiden letzten Kühen der Stall ein brennender Trümmerhaufen wurde, von den andern empfangen wurde, die ihn auf das Gras legten, die Menge zurückdrängten, nach Wasser verlangten und selber nicht mehr

Der Januar

Von Herbert Böhma

*Der Januar, der Januar,
auf seinen Schultern hat das Jahr,
das junge, er geboren
und schreitet hurtig mit ihm aus,
da tönt der Wald, da blinkt das Haus,
und lacht am frühen Morgen.*

*Es klirrt von seinem Sporenschritt
die Wiese mit den Wassern mit,
die Krähe in den Bäumen.
Den weissen Mantel schleift er nach,
der hat der Erde lang als Dach
gedient mit Stern und Träumen.*

*Er steckt die alte Pfeife an,
dass er die Mär erzählen kann,
vom Frühling, der will kommen.
Und er' man sichs versieht, bei Nacht,
hat er vor dem, den er erdacht,
schon selbst reissaus genommen.*

sondern an den Menschen dachten, der jeden Augenblick von brennenden Balken verschüttet werden konnte. Herrgott . . . Da senkte sich das Dach weiter mit einem Ruck. Feuergeraben schossen wie Raketen zum Himmel auf. Herrgott — wie ein Zeichen, wie ein Ruf . . . und der Gemeindevorsteher lief in den Stall hinein und wandte sich erschauernd zurück: Drüben an der anderen Seite — Gott sei Dank, an der anderen Seite — da sank das Dach, da sank der ganze Speicher weiter . . . die Menschen riefen, schrien . . . man rief seinen Namen, man rief den Namen Hermann Prangs, der seinen Kameraden nachgefolgt war . . . aber immer noch stand der Vorsteher mit Drüben an der Tür und nahm die Kühe an, Kuh um Kuh . . . neun waren es . . . Wieder schossen Feuergeraben hoch, es prasselte und zischte . . . und die zehnte Kuh, die elste . . . er musste noch leben, denn kein anderer machte die Kühe von ihren Ketten los. Die Balken lagen auf den Krüppeln . . . und sie brauchten nur hinten auch zu sinken . . . aber es kam auch noch die zwölfte Kuh. Herrgott, es ist nun doch genug. Von fünfzehn zwölf gerettet. Aber auch die dreizehnte . . . und dann . . . — dann war eine Stille, denn die vierzehnte Kuh kam nicht . . . Und das Dach, der letzte Rest des Daches, schwankte, und gerade, ohne es zusammenbrach, schleifte Hermann Prang den bewussten Bauern bis an den Ausgang, wo er dann, indem mit Krach und Gelöse über den beiden letzten Kühen der Stall ein brennender Trümmerhaufen wurde, von den andern empfangen wurde, die ihn auf das Gras legten, die Menge zurückdrängten, nach Wasser verlangten und selber nicht mehr

wussten, ob er noch lebte oder schon hinweg war.

Sein Rock zeigte Brandstellen, sein Haar war versengt, und es war dann, als er einen Augenblick noch die Augen geschlossen hielt, eine wartende Stille um ihn, bis er seinen Oberkörper langsam hob, sich auf den Arm stützte und verwundet um sich schaute. Eine Frage war es, dieselbe, die nun tiefer noch und — es bewies sein Lächeln — abend beglückt aus seinem innersten Herzen kam: „Die Kühe . . .“ Und es war soviel eine Bestätigung als es eine Frage war, des Wort: „Die Kühe!“ Dreizehn waren gerettet, eine wäre schon, so hat er später erzählt, tot gewesen, als er in den Stall hineinkam, und die letzte habe er nicht retten können, sie habe sich im letzten Augenblick gelöst. Als Hermann Prang ihn selbst habe greifen müssen.

Wilhelm Everts bewegte die Hand vor seinen Augen her, als wenn er etwas Dunkles vielleicht — vielleicht das Bild des Todes — hinwegwischen konnte. Er gab Hermann Prang alsdann die Hand, sagte den andern den täglichen Gruss und ging hinweg. Man sah ihn, bevor er zu rück zu seinen Pferden schritt und als wenn zwischen nichts geschehen wäre, an der Weide stehen, auf der die Kühe auch, als wäre nichts geschehen, grast . . . Er ging zu seinem Acker, nahm die Leine, trieb die Pferde an und pflügte weiter.

Aber es war nach einigen Tagen in der Dämmerung, dass er wieder an der Weide stand im Gebüsch der Eichen, da ihn keiner sah. Er sah die Tiere in dem grünen Gras und sah über sie hinweg beglückt in die Ferne, wo der Himmel, rot vom Glanz der Abendsonne, leuchtete.

SCHNELLE DIAGNOSE

Vom Anfang des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war der Flecktyphus über alle Länder Europas verbreitet. Da er namentlich an solchen Orten auftrat, an denen eine grosse Anzahl von Menschen auf engen Raum zusammengeedrängt lebte, wurde er auf Kerker- oder Lazarettgeheer, Kriegs-, Hunger-, Lager- oder Schiffstypus genannt. Ihre „Blutzeit“ erreichte die gefährliche Seuche durch die Feldzüge Napoleons. Deutschland wurde ganz besonders davon heimgesucht, als 1812 die Überreste der französischen Armee aus Russland heimkehrten.

Nachdem diese Epidemie vorüber war, schien der Flecktyphus aus Europa völlig verschwunden zu sein. Erst in den vierziger Jahren trat er wieder in grösserem Umfange in Oberschlesien und gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf den britischen Inseln, in Polen und den russischen Ostseeprovinzen auf. Heute ist die Seuche im allgemeinen nur noch auf jene Gebiete beschränkt, wo ihr durch die mangelnde Hygiene, Unreinlichkeit und Verwahrlosung der Bevölkerung Vorschub geleistet wird.

Zwei deutschen Medizinern, Professor Dr. Kricke, Leiter des staatlichen Instituts für Hygiene in Warschau, und Oberarzt Dr. Steuer ist es jetzt gelungen, eine neue Diagnosemethode bei Flecktyphus zu entwickeln, die eine umwälzende Neuerung in der Seuchenkämpfung darstellt. Man nimmt an, dass es sich bei dem Erreger dieser akuten, plötzlich einsetzenden, oft epidemisch auftretenden Infektionskrankheit mit hohem Fieber und schweren Störungen des Nervensystems um Bakterien handelt, der im Darmepithel von Kleider- und Kopfläusen vorkommt und dort massenhaft wuchert. Die Übertragung auf den Menschen erfolgt demgemäss durch die Kleiderläuse.

Wie viele ansteckende Krankheiten, ist jedoch der Flecktyphus nicht sofort zu erkennen, sondern erst dann, wenn er bereits gewisse Fortschritte im Körper des Patienten gemacht hat. Die Diagnose, die durch die sogenannte Weil-Felix-Reaktion erfolgt und an ein Laboratorium gebunden war, beanspruchte bisher immerhin 24—48 Stunden. Diese Zeit konnte jetzt durch die Forschungsmethoden der zwei deutschen Mediziner auf ganze zehn Minuten herabgedrückt werden.

Sie entwickelten eine sogenannte Trockenblutreaktion, bei der dem Kranken lediglich einige Tropfen Blut aus dem Finger oder Ohrplättchen entnommen und auf ein Glasplättchen aufgestrichen werden. Der Arzt kann — diese Weise täglich mehrere hundert Blutproben gewinnen, bei deren Untersuchung er zudem nicht mehr an ein Laboratorium gebunden ist. Die Blutproben werden einfach mit einer mitgeführten Bakterienemulsion aufgelöst und dann mit einer gewöhnlichen Handpumpen-Flecktyphusantikörper geprüft. Mit der neu entwickelten Trockenblutreaktion kann also der Flecktyphus ungewöhnlich rasch und auf das wirksamste bekämpft werden. zB.



Auf der Heuwiese
Olga von D. Kundsinech
Aus der Riger Kunstausstellung

Aufn.: DZ-Berlin

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

Copyright by Albert Langen/
Georg Müller, München
(48. Fortsetzung)

Deike Witten hatte Grettir zwei Jahre lang warten lassen und hatte ihn erst erholt, als sie seiner Ergebnisse gewiss war. Er war ein gewaltiger Kämpfer und zugleich ein Mann von Ansehen und grossen Besitz; sie wurde seine gute Gefährtin und machte ihn glücklich durch ihre sorgliche ein wenig fremdartige Güte. Deike hatte damit ein Reich der Stille gewonnen. Sie war der Unruhe wie der Einsamkeit müde gewesen und schnte sich danach, Fürstin im Kleinen zu sein. Einen schützenden Mann und ein grosses Erbe hatte sie gewonnen. Und weil Grettir ihr keine Kinder gab, lenkte sie ihre Gedanken auf ihre fernen Söhne, für die sie wirkte, gleichwie für Grettir, der gut zu ihr war.

Jetzt war ein anderer Herr über den Hof geritten. Welch ein Reiter, wie ein Bergenhöld! Die Fremde merkte, dass ihr Herz klopfte, und begann für ihre Stille zu fürchten. Oh, Grettir hatte Recht, wenn er den Statthalter hasste.

Wie lange wohnte sie jetzt auf Ekorrarels? Wie lange war es her, dass sie auf Vardöhus und Breidawiek

gelebt hatte? Während Deike nachdachte, war es, als sei Pining gestern von ihr gefahren und die Jahre mit Grettir seien nur ein eitles Spiel zwischenhin. Sie erschrak sehr und hat die Winde oder auch die wilden Schwestern im Wind, den Reiter zu töten oder aus ihrem Gedächtnis auszuschülen.

Langsam hob sich mit dem neuen Jahr das Licht wieder über Island, wurden die Tage länger. Die Menschen warteten auf den Frühling; vielerlei sollte er bringen!

Gute und schlechte Nachrichten wechselten miteinander. Der junge Thorleif, der im Herbst ungestum aufgebracht war, um Gefühls im Ostland zu schützen und Freibeuter zu vertreiben, war selbst überwältigt und von dem Räuber Grimmo gefangen genommen. Pining nahm sich vor, noch vor den Zerstörungen zur Westfahrt den Jungen herauszuschlagen; es sollte sein letzter Dank an Island sein.

Ehe noch Schiffe die Grönländische See befahren konnten, war die Küstenland der Insel auf die Benediktinernonnen auf Kirkjubæjar hatten Streit miteinander, Schmutzger hatten sich zu ihren Höhlen und die Hamburger hatten über Winter im Osten der Insel in Haneförde eine Kirche gebaut. Den Abt Stefan Jonsson hatten sie eingeladen, ihnen die Glocke zu weihen und den Statthalter gebeten, ihren Markt zu eröffnen. Zu ihrer Verblüffung kam er wirklich eines Tages mit zwei Koggen vorbei. — Der Ort lag auf Pinings Weg, er konnte die Fahrt für Thorleif Björnson gut verdecken.

Den Haneförden gefiel der hohe Besuch; sie wussten allerdings kaum

genug Brot und Bier und Käse herbeizuschaffen. Und der hungrigen Mannschaft Genüge zu tun. Man hatte nicht gerechnet, dass man für zweihundert Menschen sorgen müsste, wenn man den Statthalter einlud.

Die Kaufleute in Haneförde waren jedoch bewegliche und erfinderische Leute, es kam ihnen darauf an, die auf Breidawiek zu übertrumpfen. War auch kurzweilig genug, das Dippen der Flaggen vorm Statthalter zu sehen, dazu das Freudenschieszen der Schiffe zu hören — man konnte an eine Schlacht denken. Zum Abend kamen sogar schmucke Seesoldaten zum Tanz an Land, Böllerschüsse knallten, Handenschuss, Dudelsack und Pfeife spielten auf und die ganze Nacht hindurch hielt das Blinken der Lichter auf den beiden Koggen an. Oh, die Haneförden wussten endlich, wofür sie ihre Abgaben zahlten. Den Abt, der mit dem Statthalter gekommen war, vergassen sie zu begrüssen.

Und schon am frühen Morgen weckten die Hörner wieder lustig Ort und Schiff.

Viel war zu sehen! Die Marktfreier holten Diderik Pining feierlich mit Musik an Land und der Statthalter stellte sich breitbeinig unter den Glockenbau des Marktgerechts, sagte den Bauern und Krämer, ihnen die Glocken zu weihen und den Statthalter gebeten, ihren Markt zu eröffnen. Wie gut Gott und der König es mit ihnen meinten, und welche „Säckelgelder“ im kommenden Jahr zu zahlen seien — sechs Fische auf jede Last, ein zwanzigstes des Werts von Butter und Tran. Ein Tönchen Salz oder ein Oxhöft Bier aber lag den Kleinhandlern ob, auf Wagen und Booten mit Stockfisch, Lachs und Ka-

beljau aus den Fischerfönden im Norden kamen.

Dann lud der Statthalter Schiffer und Kaufleute und den Aldermann der Islandfahrer feierlich auf den „Sankt Olaf“ zum Umtrunk auf den Marktes Wohl und Frieden.

Lange blieben die Herren beieinander; ihre Gespräche wurden so laut und heiter, dass den Statthalter, der in Breidawiek und Baadense, in Husawiek und Kummerwege und wie die Handelsorte hiessen, immer nur Zank und Eifersucht der Stände gehört hatte, die gute Laune ankam. „Ach, Ehrwürden, Freund, Abt von Rok“, seufzte er fröhlich, „wären die Menschen alle friedlich wie in Haneförde, wie leicht wäre es, Statthalter auf Norrland und Island zu sein.“ Aber der Angeredete war einseitig; viel leicht hatte man ihn nicht genug beachtet oder sein Kirchlein war ihm nicht recht geblieben?

Als Pining danach die Gäste ans Fällerep begleitete, überschante es ihn, Stefan Jonsson noch immer in dumpfen Gedanken anzutreffen. Er glaubte, das danken anzutreffen. Er glaubte, das danken Hamburger Bier habe ihn verwandelt und meinte ihn necken und durch des mittelmässigen Licht ihm in seine Kammer helfen zu müssen. Dabei fiel dem Abt ein, dass er einen Brief aus seinem Rock verloren haben müsse; sie suchten und fanden bald, was sie suchten. Aber Pining, der den Brief aufgehoben sah zu seinem Erstaunen, dass er an Deike Witten geschrieben war. „Was habtest du der zu schreiben?“ fragte er.

„Auf dem Weg hierher, in der Schiffskammer hab ich's gewagt“,

antwortete Sjera Jonsson. Der Freudenblick in ein klares Gesicht, dem das lange Feiern des Tags wenig angetan hatte.

„Was habtest du an Deike zu schreiben?“ Es stieg dumpf wie eine Weiße Bluts in des Statthalters Gesicht.

„Ich habe ihr geschrieben“, sagte der Abt mütig, „dass du deinen Sohn kommen lassen willst.“

„Ist das wichtig für sie?“

„Grettir Weiss soll ihm schreiben, was ich ihm nicht schreiben darf, nämlich, dass er umkehre um seines Vaters und seiner Mutter willen.“

Diderik Pining machte eine überraschte Bewegung mit beiden Armen, es war, als habe er Jonsson schlagen wollen.

„Sag du mir, was du getan habst“, fuhr der Abt fort, „wenn dein Vater dir heimzukehren anbietet, und du fändest die Mutter zu einem anderen geflüchtet. Würdest du sie nicht fragen, auch wenn du zu deinem Feind gehen müsstest?“

Der Statthalter tat einige Schritte und kehrte um. Stefan Jonsson starrte in die blasser Sonne, die den Berggraten entlangsaugte. „Du irrst dich, Jonsson, mein Sohn kommt zu mir. Ich allein weiss, was uns bevorsteht, ihm und mir.“

„Und was soll ich ihm sagen, wenn er mich fragt, Diderik Pining?“

Der wandte sich jäh gewalttätig gegen Jonsson, riss ihm den Brief aus der Hand, und warf ihn in die See. „Ich weiss, warum du seinen Hass tust, Priesters. Du hast Angst, dass er stärker werden könnte als du.“

(Fortsetzung folgt)

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung

über die Erhebung einer Umsatzsteuer im Ostland vom 26. Januar 1942

- § 1 Die Lieferungen und sonstigen Leistungen, die ein Unternehmer im Ostland gegen Entgelt im Rahmen seines Unternehmens Dritten gegenüber ausführt,
2. der Eigenverbrauch,
3. der Übergang von Waren in mehrstufigen Unternehmen von einer Erzeugungsstufe zur anderen,

§ 2 Unternehmer ist, wer eine gewerbliche oder berufliche Tätigkeit selbständig ausübt. Gewerlich oder beruflich ist jede nachhaltige Tätigkeit zur Erzielung von Einnahmen, auch wenn die Absicht, Gewinn zu erzielen, fehlt.

- § 3 Steuerfrei sind:
1. Die Lieferungen von Gegenständen, soweit der Unternehmer die Gegenstände erworben hat und ohne Veränderung ihrer Beschaffenheit im Großhandel weiterverkauft. Die Steuerbefreiung kann von der Erfüllung von Auflagen abhängig gemacht werden.
 2. Die Lieferungen und der Eigenverbrauch von Erzeugnissen der Landwirtschaft und der Fischerei durch den Erzeuger.
 3. Die Kreditgewährungen und die Umsätze von Geldforderungen (z. B. von Wechsela und Schecks), von Wertpapieren, Banknoten, Papiere, Geldscheine und von inländischen antiken Wertzeichen.
 4. Umsätze des Reiches im Post- und Fernmeldeverkehr, einschliesslich des Rundfunks und die auf Gesetz beruhenden Leistungen der Beförderungsbetriebe für diesen Verkehr. Nicht befreit ist die Personenbeförderung mit Kraftfahrzeugen.
 5. Die Versicherungen, Verpachtungen und Vermietungen von Grundstücken mit Ausnahme der Beherbergung in Gaststätten.

(1) Der Umsatz wird nach dem vereinnahmten Entgelt bemessen. Wird das Entgelt nicht in barem Gelde gewährt, so ist der Wert der Gegenleistung massgebend. In den Fällen des § 1 Ziffer 2 und 3 tritt an die Stelle des vereinnahmten Entgelts der Preis, der am Ort und zur Zeit des Umsatzes für Gegenstände der gleichen oder ähnlichen Art von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

(2) Hat der Unternehmer vereinnahmte Entgelte für steuerpflichtige Umsätze zurückgewährt, so kann er sie von den Entgelten, die dem gleichen Steuersatz unterliegen, in dem Kalenderjahr absetzen, in dem er sie zurückgewährt hat.

§ 4 Die Steuer beträgt für jeden steuerpflichtigen Umsatz 3 v. H. des Entgelts.

(1) Die Steuer ermässigt sich auf 2 v. H.:

1. für Lieferungen im Grosshandel, die nicht unter § 3 Ziffer 1 fallen;
2. für den Eigenverbrauch zu gewerblichen Zwecken;
3. für den Übergang der Ware in mehrstufigen Betrieben.

Die Steuerermässigung kann von der Erfüllung von Auflagen abhängig gemacht werden.

§ 5 Steuerschuldner ist der Unternehmer.

(2) Der Steuerschuldner ist nicht berechtigt, die Steuer neben dem Entgelt gesondert anzufordern.

§ 6 (1) Der Unternehmer hat binnen 10 Tagen nach Ablauf jedes Monats eine Voranmeldung einzureichen, aus der sich die Höhe der steuerpflichtigen Umsätze und die anzuwendenden Steuersätze ergeben. Unternehmern mit geringen steuerpflichtigen Umsätzen kann die vierteljährliche Abgabe der Voranmeldung gestattet oder vorgeschrieben werden. Gleichzeitig mit der Voranmeldung ist eine Vorauszahlung zu entrichten, die dem nach der Voranmeldung geschätzten Steuerbetrag entspricht.

(2) Binnen 2 Monaten nach Ablauf jedes Kalenderjahres sind Steuererklärungen einzureichen, aus denen sich die Umsätze im vergangenen Kalenderjahr ergeben. Wird der Unternehmer zu einer Steuer veranlagt, die nach Absatz 1 zu entrichtenden Vorauszahlungen übersteigt, so ist der Unterschiedsbetrag binnen einem Monat nach Bekanntgabe des Steuerbescheides zu entrichten. (Abschlusszahlung) Die Verpflichtung, rückständige Vorauszahlungen schon früher zu entrichten, bleibt unberührt. Übersteigen die Vorauszahlungen die Steuerschuld für den Veranlagungszeitraum, so wird der Unterschiedsbetrag

nach Bekanntgabe des Steuerbescheides durch Aufrechnung oder Rückzahlung ausgeglichen.

§ 8 Betreibt der Unternehmer mehrere Betriebe oder Betriebsstätten, so sind für die einzelnen Betriebe und Betriebsstätten besondere Voranmeldungen und Steuererklärungen abzugeben. Dem Unternehmer kann gestattet werden, die Umsätze aller in einem Generalbezirk gelegenen Betriebe und Betriebsstätten in den Voranmeldungen und Steuererklärungen zusammenzufassen.

§ 9 (1) Der Reichskommissar kann die Lieferungen bestimmter Waren oder Warenarten und sonstige Leistungen von der Umsatzsteuer befreien oder mit höheren oder niedrigeren Steuersätzen belegen. Der Reichskommissar kann bestimmen, dass die Steuer von Kleinbetrieben nicht erhoben wird, er kann mit bindender Wirkung feststellen, welche Unternehmen als mehrstufig anzusehen sind. (Anlage)

(2) Die Generalkommissare erlassen die erforderlichen Durchführungsvorschriften im Einverständnis mit dem Reichskommissar.

§ 10 (1) Diese Anordnung tritt in den Generalbezirken Litauen und Lettland am 1. 2. 1942 in Kraft.

(2) Soweit das am 1. 2. 1942 geltende Recht von dem vorher geltenden Recht abweicht, ist das vor dem 1. 2. 1942 geltende Recht noch anzuwenden, wenn die Lieferung oder sonstige Leistung vor dem 1. 2. 1942 bewirkt wird.

§ 11 (1) Ist nach den vorstehenden Vorschriften die Steuer nach einem höheren oder niedrigeren Steuersatz zu entrichten, als demjenigen, der vor dem 1. 2. 1942 galt, so berechtigt dies nicht zu einer Änderung vereinbar oder auf behördliche Anordnung festgesetzter Preise.

(2) Die Änderung der Steuersätze bildet keinen Grund zur Aufhebung von Verträgen.

Riga, den 26. Januar 1942.

Der Reichskommissar für das Ostland

LOHSE

Anlage

zu § 9 Absatz 1 der Anordnung über die Erhebung einer Umsatzsteuer im Ostland vom 26. Januar 1942

1) Die Umsatzsteuer wird nur erhoben, wenn ein Unternehmer im Kalenderjahr mehr als 600,— Reichsmark als Gesamtentgelt vereinnahmt.	
2) Abweichend von § 5 der Anordnung beträgt der Steuersatz für die Hersteller von:	
trinkbarem Spirit	0 v. H.
Brennspiritus	0 v. H.
Trinkbranntwein und Trinkbranntweingeistigen	0 v. H.
Bier	40 v. H.
Zucker	25 v. H.
Hefe	35 v. H.
Streichholz	22 v. H.
Tabakwaren und zu	
Zigaretten (ausser den Zigaretten aus hiesigem Tabak)	60 v. H.
hiesigem Tabak und aus hiesigem Tabak hergestellten	
Zigaretten	35 v. H.
Zigaretten	35 v. H.
Zigarettenhüllen und Raumpapier	40 v. H.

3) Abweichend von § 5 Absatz 2 Ziffer 1 bis 3 der Anordnung beträgt der Steuersatz für die Lieferungen von Fleisch, Milch, Fisch, Kartoffeln, Gemüse, Obst und den daraus hergestellten Erzeugnissen 0 v. H.

4) Für die nicht unter § 3 Ziffer 1 und 2 fallenden Lieferungen von Getreide und Getreiderzeugnissen beträgt der Steuersatz 1 v. H.

5) Steuerfrei sind die Einnahmen der staatlichen und städtischen Theater aus dem Verkauf von Eintrittskarten.

Anordnung

zur Änderung der Anordnung über die Bewirtschaftung von Metallen vom 27. Januar 1942

§ 1 Die Anordnung über die Bewirtschaftung von Metallen vom 18. Oktober 1941 (Verk.-Bl. S. 42) erhält im § 8 folgende Fassung:

„(1) Für den Verbrauch an Metallen gilt, soweit nicht im Einzelfall etwas anderes angeordnet worden ist oder noch angeordnet wird, vorläufig folgende Regelung:

(2) Alle im § 7 genannte Personen und Betriebe sind zum Verbrauch der in § 1 aufgeführten Metalle in jedem einzelnen Falle nur auf Grund einer besonderen Genehmigung des General-

kommissars berechtigt, die unter Angabe der Gründe bei diesem zu beantragen ist.

(3) Als Verbrauch im Sinne dieser Anordnung gilt jeder Einsatz des Materials im eigenen Betriebe (zum Beispiel: Einsatz zur Bearbeitung, Veredelung, Umarbeitung, zur Herstellung von Legierungen, Metallverbindungen, Plattierungen und Überzügen, zur Ergänzung, Instandhaltung oder Ausbesserung von Betriebsmitteln, Einrichtungen und Anlagen). Nicht unter die Verbrauchsregelung fällt der Wiedereinsatz von Abfallmaterial aus der Verarbeitung von Metall, das im gleichen Betriebe bereits von der Verbrauchsregelung erfasst worden ist.“

§ 2 Die Anordnung tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1942 in Kraft. Riga, den 27. Januar 1942.

Der Reichskommissar für das Ostland

In Vertretung: Fründt

Bekanntmachung

über Eierpreise vom 27. Januar 1942

Gemäss § 4 der Allgemeinen Anordnung über die Preis- und Lohngestaltung im Ostland vom 11. September 1941, Verkündungsblatt S. 7, bestimme ich für die Generalbezirke Lettland und Litauen folgendes:

Die Gültigkeit meiner Bekanntmachung über Eierpreise vom 15. November 1941 wird bis zum 28. Februar 1942 einschliesslich verlängert.

Riga, den 27. Januar 1942

Der Reichskommissar für das Ostland

In Vertretung: Fründt

Anordnung

betr. Meldepflicht von festen Brennstoffen

Um eine Übersicht über die Vorräte an festen Brennstoffen in der Stadt Riga zu erhalten, haben alle in Riga-Stadt befindlichen Industrieunternehmen und die Verwalter sämtlicher Gebäude mit Zentralheizung (einschliesslich der von der Wehrmacht besetzten Häuser) bis zum 3. Februar d. J. die am 1. Februar d. J. zu ihrer tatsächlichen Verfügung stehenden Brennstoffvorräte und den voraussichtlichen Verbrauch bis 30. April entsprechend dem nachstehenden Muster bei der Verteilungs- und Versorgungsstelle in Riga, Sandstr. 6, Wohnung 7, Zimmer 34 anzumelden.

Nichterfüllung der Meldepflicht und falsche Angaben werden mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft.

Muster der Anmeldung:

Benennung des Brennstoffes	Einheitsmass	Muster der Anmeldung:	
		vorrätig am 1. 2. 42	Voraussichtlicher Verbrauch im Februar im März im April
Steinkohle	to		
Antrazit	to		
Koks	to		
Brennschiefer	to		
Torf	to		
Brennholz	Stere		
Schalen-Lattenholz	„		

Riga, 30. Januar 1942.

Der Generalkommissar in Riga

I. A.: gen. Dr. Dr. von Bercke O. R. R.

Anordnung

betr. Meldepflicht aller Zahnchirurgen und Inhaber von zahnärztlichen Laboratorien

Einzigster Paragraph.

Alle im Generalbezirk Lettland wohnhaften und tätigen Zahnchirurgen und Inhaber von zahnärztlichen Laboratorien haben sich bis zum 20. Februar im Gesundheitsdepartement, Riga, K.-E.-v.-Baer-Str. Nr. 28 unter Angabe von

- a) Vorname und Name
- b) Anschrift
- c) Ort der Ausbildung mit Unterlagen über die Berechtigung zur Berufsausübung
- d) der Arbeitsstelle (falls eigenes Laboratorium, wann und von wem genehmigt)

schriftlich zu melden.

(Unterschrift)

Direktor des Gesundheitsdepartements

J. Zeiminsch,

Leiter der Administrativ-Sanitären Abteilung



MANNESMANNRÖHREN- und EISENHANDEL OSTLAND

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

RIGA

Domplatz 7, Tel. 28673

Bedarfsdeckung in allen Erzeugnissen der eisen-schaffenden und eisenverarbeitenden Industrie

Am 17. Dezember 1941 fiel im Alter von 25 Jahren
im Osten an der Spitze einer Kompanie

Johannes Baron Ungern-Sternberg

Leutnant in einem Infanterieregiment
Inhaber des E. K. II und des Verwundetenabzeichens

Oberschütze Hoff Baron Ungern-Sternberg
z. Z. in einem Lazarett
Gisela Baroness Ungern-Sternberg
Modelleisen Erdmann, geb. Baroness Ungern-Sternberg
Dr. med. Bernd Erdmann
ff-Untersturmführer d. R. in der Waffen-ff

Kausen guten
MANTEL
1,71
FÜLLFEDER-
HAFTER
ANZUG
guten KOFFER
LACKSCHUHE
(41) Angeh. unter
U. 216.

Stoff

khaki, für Uni-
form (3 m) und
2 1/2 m
f. Uniformmante
zu kauf. gesucht.
Angeh. Dorpat
Str. 97, W. 15.

Radio

4-5 Röhren,
zu kauf. gesucht.
Telefon 51905.

Kaufe

Anzüge, Mäntel,
Kostüme, Kleider,
Wäsche, Hand-
arbeiten, Läufer
Uhren u. a. 3
Adolf-Hitler-Str.
Nr. 42, Ruf 97137

Radio

APPARAT.
Angebote unter
R. 222 an die DZ
im Ostland.
Gut erhaltene
neues Modell, zu
kaufen gesucht.
Ang. u. U. 229.

Radio

4-5 Röhren,
zu kauf. gesucht.
Telefon 51905.

Übersetzungen:
deutsch, lett.,
estl., franz., engl.,
russ. werden über-
nommen. Spreng-
str. (Awotul) 46-2

Reichsdeutsche!

Wer ist gewillt
während seiner
Freizeit mit einem
lettischen Herrn deutsche
Konversation
zu treiben? Ang.
unter F. B. 219.

Wo kann ein
10-jähriges
deutsches Mädchen
entsprechend dem
Lehrplan der I.
Grundschulklasse
teilnehmen?
Vikt.-Hehn- (Sta-
bui) Str. 25-28.

Baumleister

übernimmt Auf-
träge. Angebote
unter E. 49.

Drei estnische

JUN-
GENELEN,
die vorläufig in
Riga sind, wün-
schen Bekann-
schaft mit Est-
länderinnen zwecks
Heirat. Briefliche
Zuschriften mit
Lichtbild (1 Hart-
unter S. A. 209)

Damen u. Herrenfri-
seur Pleskauer Str. 16.
Haar-, Augenbrauen-
Lippenhaft-Färben,
Dauerwellen usw.

Wohltuende

GERILDE, FRAU
sucht die
Bekanntheit

mit energ. Reichs-
deutschen mit
Kindern zwecks
Heirat. Offert un-
ter F. A. 221.

BEZUGSCHEN- BÜCH

Nr. 302461
aus den Namen
von Karl Becker
VERLOREN.
Abzugeben Kalk-
str. 7. Das Buch
verfällt nach 14
Tagen.

Damen u. Herrenfri-
seur Pleskauer Str. 16.
Haar-, Augenbrauen-
Lippenhaft-Färben,
Dauerwellen usw.

Venus Kosmetik
erfüllt
höchste Ansprüche

Venus-Tagescreme
Venus-Nachtscreme
Venus-Gesichtswasser
Venus gegen Sommersprossen
2.21 nur bestmögliche Lieferant

WALTER KOLBE & CO. STETTIN
VENUSHAUS

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie
Geschäftsanzeigen einspaltig bis 10
Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis
20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile
berechnet.

Private gedruckte, als Art. verleiht
sind, bis 10 Zeilen Höhe werden mit
10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg.
pro Zeile berechnet.

Stellengesuche

2 junge Männer
(deutschsprachig)
suchen
angemessene Beschäftigung.
Angebote unter D. 227.

Deutsche Stenotypistin

28 Jahre alt, mit Lohn- und Büro-
kenntnissen, sucht Stelle per
1. 4. 1942, nur in Riga, am lieb-
sten bei deutscher Kaufirma. An-
gebote unter R. K. 173.

Perf. Stenotypistin

sucht Stellung.
Angebote erbeten unter D. O. 5032
an die Ala Anzeigen GmbH,
Dortmund.

FACH-ANN

für Zentralbe-
heizung, Kanali-
sation, Gas-Be-
wässerungsan-
lagen und Saug-
pumpen
sucht leitenden
Posten.
Ruf 96664.

Stellenangebote

Lagerist

vertraut mit allen Lagerarbeiten,
Maschinenschreiber
für Auftrags-Bearbeitung,
Schreibkraft

für die Lagerhaltung,
mit guten deutschen Sprach-
und technischen Kenntnissen,
werden per sofort eingestellt.
Angebote unter S. 198.

Der Reichsarbeitsdienst

stellt bei tariflicher Entlohnung ein:

Bautechniker, Zeichner, Autoschlosser, Auto-
klempner, Schmied, Stellmacher, Lackierer,
Kraftfahrer, Köche, Schuhmacher u. Schneider
jeden Alters, möglichst mit deutschen Sprach-
kenntnissen. Meldung beim Reichsarbeitsdienst-
Verbindungsführer, Riga, Wallstrasse 26, W. 12

Korrespondentin,

deutsche Sprache, Stenographie
und Maschine beherrschend,
wird von reichsdeutscher Firma
für Riga zum sofortigen Antritt
gesucht. Angebote unter L. 9.

Flotte deutsche Korrespondentin- Maschinenschreiberin

für einige Vor- oder Nachmittags-
stunden gesucht. Angebote an die
DZ im Ostland unter A. K. 176

Reichsdeutscher
sucht
**Kinder-
fräulein**
zu 3 Kindern im
Alter von 1 1/2-7
Jahren. Hermann
Göring-Str. 11-5.

Verkäufe

GEMALDE
im vergoldeten
Rahmen
(112x142 cm)
verkäuflich
Revaler Str. 32-5
"Pawlowsky"
(Russ. - Deutsch -
zu verkaufen.
Preisangebote un-
ter D. B. 228.

PAPIER

für
Verdunkelungs-
vorhänge
nebst Schürz
nach Mass ver-
käuflich. T. 94500.
Rich.-Wagner-Str.
Nr. 84, in der
Werkstatt.

Briefmarken

werden
verkauft.
Kl. Sandstr. 11
A. Auser, R.
A. 25544.

Holz

für GASGENERATOREN
empfehlend für jegl. Art von
Maschinen in beliebigen Mengen
A. WEHRITIS,
Pionierstr. 4, Ruf 90590.

Kauf- gesuche

Möbel, Kleider,
Geschirre, Kristall,
Klavieren, Patapho-
ne, Nähmaschinen,
Fahrräder,
Uhren, Fotoappa-
rate, Teppiche,
Postmarken u. a.
Kl. Sandstr. 11, T.
25544, A. Auser

Weltatlas

mit Ortsnamenverzeichnis (And-
ere oder andere Ausgabe) zu
kaufen gesucht. D. L. 190.

Mietgesuche

Gut möbliertes
ZIMMER,
warm und sau-
ber, Bad, Tele-
fon, mögl. mit
voller oder Teil-
pension, und im
Stadtzentrum ge-
legen, sucht so-
fort oder später
reichsdeutscher
Einkaufsmann.
Ang. unter U.
183 oder Ruf
24425, ab 17 Uhr

Zimmer

Ein bis zwei
gut möblierte
Zimmer
mit allen Bequem-
lichkeiten von
Reichsdeutschen
zu mieten ge-
sucht. Nähe Adolf-
Hitler-Str. bevor-
zugt. Offert un-
ter E. S. 213.

Reichsdeutscher
sucht
möbliertes
Zimmer
im Zentrum oder
Nähe. Ruf 28312,
wochentags von
8-17 Uhr, son-
nabends von 8 bis
14 Uhr.

Zimmer

Zwei junge
Reichsdeutsche
suchen zwei
Einzelzimmer
oder ein
Doppelzimmer
in der Nähe der
"Rote-Düne". Off.
unter S. 182.

Reichsdeutscher

sucht ein bis zwei möblierte
Zimmer
mit Bedienung und Heizung
im Anlagen-Ring.
Angebote unter R. 223.

Zimmer

Zwei bis drei
gut möblierte, warme
Zimmer
einschl. eines Schlafzimmers,
mit Bad bzw. Badbenutzung, in gutem
Hause, möglichst zentrale Lage
Rigas, von reichsdeutschem Herrn
für sofort gesucht.
Angebote unter D. K. 225.

Diverse

Reichsdeutscher wünscht
Bekanntheit
mit Rigaer Mädel (evtl. Witwe)
von 22-27 Jahren. Angebote
mit Bild unter K. 230. Bild
wird zurückgesandt.

Kürschnerrei

Massanfertigung
DAMEN-
MODELLE,
Dorpat-Str. 55,
Ruf 97019.

Brief- marken

gebr. u. ungebr.
An- u. Verkauf
R. OZOL, Riga
Pleskauer Str. 63-6, 3 St.

Marken- tausch

gesucht
Erstsendungen
erbeten:
Johannes Vinnal,
Fellin, Köstrl 14
(Estland, Ostland)

An- und Verkauf
von
Planen, Möbeln,
einzelnen Gegen-
ständen sowie Ein-
richtungen, Näh-
maschinen, Kri-
stall usw.
JUL. AHROLS,
Dorpat-Str. 38,
Ruf 93459

Tanzlehrerin

Eug. Seeteeze
Carl-Schirren-Str.
Nr. 17-9,
Ruf 27808

Tänze

lehrt
Tanzlehrerin
A. GULBE,
Blummannstr. 6,
W. 1, T. 34669

Wer kann mir Auskunft erteilen

über
Frau Olga Kelder-Regums
geb. in Riga, 7. Februar 1906?
Bitte Antwort: Posen, Schwaben-
strasse 84/3, J. Recke.

Letztin wünscht

italienische oder deutsche
Korrespondenz
zwecks Erlernung der
Sprache. Off. unter E. K. 219 bis zum
12. Febr. an die DZ im Ostland.

M. P. FELDMANN'S

Haushaltungs-Kurse

Riga, Adolf-Hitler-Strasse 41,
Ruf 94222.
Unterrichtsbeginn — 12. März
Annahme v. 9-16 Uhr. Ausrich-
tung von Gastmählern, Annahme
von Bestellungen.
Leiterin: M. Feldmann.

Photoarbeiten,

auch eilige, werden gewissen-
haft verrichtet.
Wolter-von-Plettenberg-Ring 77.
Photohandlung.

Planung von Bauprojekten

und Durchführung von
Preisberechnungen
übernimmt
Arch. J. MASCHIROVS
Laudonstrasse 31-2,
Fernruf 93403.

HUNDIN, Fosterrier,

auf den Namen „Tutta“ hörend
und beim Einzug der deutschen
Truppen in Riga einem deutschen
Soldaten geschenkt, sucht ihre
Herrin. Adressenangabe erbitte!
E. Meister, Brand-Eisbühlstr. 1A,
Deutschland, Hindenburg-Strasse
Nr. 113a.

Das Rigaer Opernhaus

Sonnabend, 31. Jan. um 18.30—21.20
„M-me BUTTERFLY“
Sonntag, 1. Februar um 12-14.50
Ballett „DON QUICHOTTE“
Um 18.30-21.10
„TRAVIATA“
Dienstag, 3. Febr. um 18.30-21.15
„MASKENBALL“

DAILES-THEATER

Sonnabend, 31. Jan. um 18.30 Uhr
„MÜNCHHAUSENS HEIRAT“
Sonntag, 1. Februar um 18.30 Uhr
„MAJALIA UND PALJA“
um 18.30 Uhr
„DIE LIEBE IST STÄRKER“
ALLES DER TOD“
Dienstag, 3. Februar um 18.30 Uhr
„DIE LIEBE IST STÄRKER“
ALS DER TOD“

Volkstheater

beim ZV der BV.
KOMSTRASSE NR. 1,
Sonnabend, 31. Januar um 19 Uhr
„REFEZEUGNIS“
Sonntag, 1. Februar um 11 Uhr
KINDERAUFFÜHRUNG
Um 14 Uhr
„VERSPIELT MIR NICHTS“
Um 19 Uhr Operette
„DIE MADELN VOM RHEIN“
Kl. Altonaer Str. 6 um 19 Uhr
„DIE FAHNE RUFT“
Montag, 2. Februar um 19 Uhr
Operette
„DIE MADELN VOM RHEIN“

Lettisches Schauspielhaus

Riga, Kronwald-Ring 2
Samstag, 31. Jan. um 19 Uhr
Eröffnung der Spielzeit
AUS DER SÜSSEN FLASCHE
von Rudolfs Blaumanis
Sonntag, 1. Februar um 19 Uhr
AUS DER SÜSSEN FLASCHE
Montag, 2. Februar um 19 Uhr
AUS DER SÜSSEN FLASCHE
Dienstag, 3. Februar um 19 Uhr
DAS MÄCHTEN VOM MOORHOF
von Selma Lagerlöf.

ZIRKUS

Riga, Bismarckstrasse 4
Jeden Abend 18.30 Uhr:
12 Nummern
unter Mitwirken aller Art Artisten
Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet.

Am 1. Februar 11.00 Uhr

Trabrennen

auf der RIGAER RENNBahn
15 Rennen
Gültig Programm vom 25. Januar
Nächste Renntage: 8. und 15. Februar

Variété-Theater „FRASQUITA“

Carl-Schirren-Strasse 43-45
Ruf: Kasse 22711, Büro 34790

Achtung!

Auf Wunsch des Publikums und des sehr grossen Erfolges
wegen wird

das Januar-Programm

mit Revue: „ARTISTEN-KASKADE“
auf einige Tage verlängert.

In Vorbereitung:
Ausstattungs-Revue: „Karneval im Hotel Lux“.
Bunter Karneval-Treiben in 4 Bildern.
Originelle Dekorationen und aparte Inszenierung.

Sonntags 2 Vorstellungen. Beginn pünktlich: werktags
18.30, sonntags 15 und 18.30.
Kassenöffnung: v. 11-13 und 15-19, sonntags v. 13-19 Uhr.

Sassenhöfer chemische Fabrik

(Zasulauka kimiskā fabrika)

Riga, Krusenhöfische (Kruhses) Str. 3a

Ruf 41676

Bauunternehmen

Alexis Stradsinsch

Riga, Ferd.-Walter- (Gertrud) Str. 35-8
Ruf 93984

führt verschiedene Baufträge aus

Giro-Konto in der Reichskreditkasse
Post-Girokonto 21114

„Kamikase“ leuchtete es gross von der Schleife des Lorbeer-Kranzes, der im Reichs-Ehrenmal in Berlin zu Boden gesunken war. Vorüber zogen mit schmalen Lippen standen die beiden japanischen Flieger. In breiten Bündeln brach das Licht durch die kreisrunde Öffnung der Kuppel und liess den roten Sonnenball auf dem weissen Atlasband funkeln. Nur wenige Worte enthielt die Inschrift: „Den deutschen Helden des Weltkrieges — die Besatzung des japanischen Flugzeuges Kamikase.“

„Kamikase“ — Gotteswind entzifferten viele hundert Besucher draussen auf dem weiten Flugfeld Tempelhof. Man schrieb den 18. April 1937. Tausende umdrängten den kleinen zweisitzigen Eindecker mit den ungewohnten Konturen, als der Pilot Masaaki Jinuma behutsam das kostbare Bild empfing, das er aus der Hand Görings empfing, hatte, und seinem Kameraden und Funker Tsukakoshi die letzte Anweisung vor dem Heimflug nach Tokio gab. Der Ruhm der beiden erfüllte nicht nur Berlin. Den roten Sonnenball, Japans Wahrzeichen, auf den Tragflächen ihres Flugzeuges „Gotteswind“ waren sie mit der Sonne von Osten nach Westen um die Wette geflogen. Die internationalen Rekorde brästen im Dröhnen ihres 550-PS-Motors wie Frühnebel vor dem Tage. Schon in Paris mussten die Hüter der internationalen Bestleistungstabellen den Rekord Paris—Tokio um

KAMIKASE-GOTTESWIND

Japans Stärke in der Luft

über neue, schnelle japanische Jagdflugzeuge mit einer Handbewegung beiseite: „Wir haben bessere Männer und bessere Maschinen“. Und wenn ein zudringlicher Frager in Washington oder London darüber Auskunft wollte, ob Japans Flieger jemals eine Bedrohung der angelsächsischen Stützpunkte in Ostasien bedeuten könnten, dann pfliegten die zuständigen Militärs nachlässig in ihre Register zu greifen, und zur Überraschung ihrer Besucher Karteikarten mit Angaben über amerikanische oder europäische Flugzeugmuster ans Tageslicht zu ziehen. „Wir wissen, welche Lizenzen die Japaner besitzen und welche Modelle sie bauen“. Dann zählten sie an den Fingern die meistens reichlich veralteten Typen auf, die ihnen als die Stützen der japanischen Fliegerverbände erschienen: Lockheed-14, Hawker „Nimrod“, Koolhoven FK 36, Northamerican NA 16, Fiat CR 29 und 42, den alten Heinkel-Jäger be 112 und als besondere Attraktion vielleicht noch die Junkers Kampfflugzeuge Ju 86 und Ju 87.

Sie demonstrierten damit, dass sie geistig immer noch in jener Zeit lebten, in der europäischen Zeitungen mit dem spürbaren Unterton der Überraschung vermerkt hatten: „Das Flugzeug Jinumas ist vollständig in Japan hergestellt und besitzt auch einen in Japan gebauten luftgekühlten Motor von 550 PS. Es erreichte während seines Fluges 330 Stunden/km Geschwindigkeit.“

Denn inzwischen hat sich Japan genau so schnell wie das neue Deutschland eine eigene leistungsfähige Flugzeug-Industrie geschaffen.

Heute freilich hat sich selbst in den arrogantesten angelsächsischen Generalsstabskreisen längst eine Neuanschätzung der japanischen Luftwaffe durchgesetzt. Die allgemein verbreitete Annahme, dass Japan mit 2700, höchstens aber 4000 Flugzeugen in den Krieg gegangen sei, erhöhte der amerikanische Admiral Stirling auf 5000 Maschinen. Das kaiserliche Hauptquartier in Tokio hat bei seiner sprichwörtlichen Schweigsamkeit keinen Anlass, den ehemaligen USA-Oberbefehlshaber darauf hinzuweisen, wie weit seine Schätzung von der Wirklichkeit entfernt ist.

Seit der Schlachtschiff-Katastrophe von Pearl Harbour und dem ruhmlosen Ende des „Prince of Wales“ und der „Repulse“ steht das Urteil der Welt über den Wert der „veralteten“ japanischen Flugzeuge fest. In London und Washington verstärkte sich die bittere Erkenntnis, dass keine noch so dicke Schlachtschiff-Panzerung gegen Torpedo-Flugzeuge ausreicht, deren Piloten mutig ihr

Leben einsetzen. Und Japans Piloten haben keinen Zweifel daran gelassen, dass ihnen der „Befehl des Tenno“ alles, ihr eigenes Leben aber nichts bedeutet. Mit vollem Recht schrieb die Zeitung „Nitschi-Nitschi“: „Keiner unserer Adler, die den langen Weg nach Hawaii flogen, hat erwartet, lebend heimzukehren“. Nicht umsonst waren Richthofen und Immelman die Vorbilder dieser jungen japanischen Fliegergeneration, die heute fast unumschränkt alle Kriegsschauplätze im Pazifik beherrscht und in deren Flugzeugen das ererbte, kostbare Samurai-Schwert noch an jedem Feindflug seines Besitzers teilnimmt.

Japans unerwartete Stärke in der Luft gab dem Pazifikkrieg von der ersten halben Stunde an seine glückliche Wendung. Grosse Aufgaben stehen den japanischen Fliegern noch bevor. Aber auf der Insel Nippon weiss man schon heute, dass der „Gotteswind“ für das niebesiegbare Land wieder weht.

G. H.

Wolken über Lissabon

VON HEINRICH BARON

Sehr selten hängen Wolken über Lissabon. Aber wenn es regnet, dringt die feuchte, schwere Luft bis in die Häuser und läuft oft in dicken Tropfen an den Zimmerwänden entlang. Dann hüllen sich die Menschen fröstelnd in ihre Mäntel. Die Kohlen sind knapp geworden. England hat den Blockadegürtel in den letzten Monaten noch fester angezogen. Überall macht sich das im Leben der Portugiesen bemerkbar.

Bei den Schweinen hat es angefangen. Vor einigen Wochen drängten sie sich auf den Bauernmärkten der Dörfer noch in dichten Rudeln. Heute sind sie so selten geworden, wie die Kaffeebohnen kurz vor Weihnachten. Wo mögen sie nur geblieben sein? Sicher ist es wahr, dass durch die Versenkung der beiden Schiffe, die den Viehtransport von Angola nach dem Mutterland versahen, eine nicht zu ersetzende Lücke entstand. Aber die vielen anderen Schweine sind doch gar zu schnell verschwunden. „Vielleicht tauchen sie eines Tages wieder auf. Auch ihnen wird es nicht ewig in den kalten Bergen gefallen“, meinen die Portugiesen mit listigem Lächeln. „Geduld! Es muss erst alles geregelt sein!“

Wenn es regnet in Lissabon, giesst es anhaltend und in Strömen. Die Nebelwolken senken sich zur Erde, hängen zwischen den Häusern und verhüllen die Aussicht von den vielen Hüpfeln, die sonst den Blick über die breite Tejomündung bis auf das jenseitige Ufer freigeben. Die Taxichauffeure fahren vorsichtig über die feuchtglänzenden Strassen. Aber sie sausen auch ohne den Regen nicht mehr so schnell durch die Stadt. Die Benzinvorräte sind knapp, und neue

Reifen unerschwinglich geworden. Es muss überall gespart werden. In den Häusern, von denen die meisten keine Heizung haben, wird der kleine Petroleumofen nicht mehr wie ein Henkeltopf von Zimmer zu Zimmer getragen. Es gibt nur einen halben Liter Öl pro Tag. Das reicht gerade, um in den Abendstunden die feuchte Kälte zu verjagen.

In allen Ecken des Landes breitet sich der Schatten des Krieges aus. Selbst die Sardinen scheint er so verstört zu haben, dass sie sich allmählich von den Küsten Portugals zurückziehen. Erst wurden nur die Büchsen knapp. Die Blockade hatte die Einfuhr des dazu notwendigen Weissblechs immer mehr erschwert. Aber seit einiger Zeit sind nun auch die Körbe der Fischerfrauen weniger reichlich gefüllt, wenn sie am Morgen mit hellen Stimmen und einladendem Blick auf die Küchenfenster ihre Ware feilbieten. Portugal ohne Sardinen wäre jedoch nicht auszu denken! Dieser billige Fisch bedeutet für den einfachen Portugiesen noch mehr als der grüne Hering für die nördlichen Länder. Er ist ihm mittags und abends, roh, gepökelt, in Öl gebraten, mit Essig übergossen oder gekocht in dicker Kohlsuppe. Die Sardinen haben in Portugal oft die Grösse eines gewachsenen Herings. Die kleinen, zarteren Fische werden in Setubal, der Sardinienstadt, in Büchsen verpackt und führen früher in die ganze Welt hinaus. Denn so viele Sardinen gab es in Friedenszeiten!

Nun sind sie sogar für den eigenen Bedarf knapp geworden.

Noch zu Weihnachten brachten die Bauern in grossen Käfigen, die auf den Rücken ihrer Esel schaukelten, ganze Armeen von Truthähnen in die Stadt. Wenn sie sie in den von Putergeschrei und Hühnergeacker erfüllten Markthallen nicht verkaufen konnten, führten sie ihre Esel bis in die Vorstädte, düneten an einer Strassenecke die Käfige, und jeder Bauer trieb seine fünf, sechs Truthähne mit einer langen Reisgrube unter anfeuernden Zurufen an den kritischen Blicken der aus den Fenstern lehrenden Köchinnen vorbei.

Heute schlägt Olivia in der Küche ratlos die Hände zusammen. „Es gibt kein Fleisch und keinen Speck mehr. Wie ist dann das nur möglich? Sie ist eine einfache, brave Seele, und da sie die Kanonen noch nicht donnen hörte, ist der Krieg keine genügende Erklärung für sie. Nur dass gespart werden muss, hat sie verstanden. Wenn sie abends die Rechnungen aus der Schürentasche zieht, klärt sie sie noch sorgfältiger als früher, um sie verkehrt herum wie immer auf den Schreibstisch zu legen. Sie kann ja weder lesen noch schreiben, aber die schnell steigenden Preise hat sie alle im Kopf und wird sich in Zukunft noch energischer zur Wehr setzen, wenn ein Händler wieder einmal bei den „estrangereiros“ ein paar Eskuden mehr heraus schlagen möchte. Am Monatsersten wies sie den Nachtwächter kurzerhand von der Kuchentür, „da er in einem Hause mit elektrischem Licht nichts zu suchen habe.“

Es stellte sich heraus, dass ein Nachtwächter in Portugal weniger zur Beaufsichtigung der ihm anvertrauten Häuser als zur Begleitung der spät Heimkehrenden über die dunklen Treppen da ist. In Lissabon besitzen nur die neuerbauten Häuser elektrisches Licht auf den Fluren. Wenn mitten in der Nacht ein Schlüsselbund klappert, taucht der zuständige Nachtwächter von irgendwoher auf, um seinen Wachstock anzuzünden, der sich in den Abendstunden in vielen Windungen in seiner Tasche bauscht und am Morgen oft bis zum letzten Stümpfchen abgebrannt ist. Was wird der Krieg auch diesen Beruf zerstören?

Unserem Nachtwächter scheint das über ihm schwebende Unheil noch nicht die Seelenruhe geraubt zu haben. Er schläft auch heute genau wie sonst im Stehen in der gegenüberliegenden Torecke. Der Regen klatscht vor ihm auf das Pflaster. Es wird eine lange und ungemütliche Nacht für ihn geben. Aber er ist geduldig und zäh wie alle Portugiesen. „Tem paciência“, ist der erste Ausspruch, den der Fremde in Portugal lernt und der den hartnäckigsten Bettler sofort ohne Murren zurücktreten lässt. Über das nächtliche Lissabon donnern die Motoren des Clippertflugzeuges, das seit Ausbruch des Krieges im Nordamerika erst immer in der schützenden Dunkelheit eintrifft. Es sucht den im dichten Nebel liegenden Hafen, den letzten, der ihm in Europa offensteht. Wie lange noch?



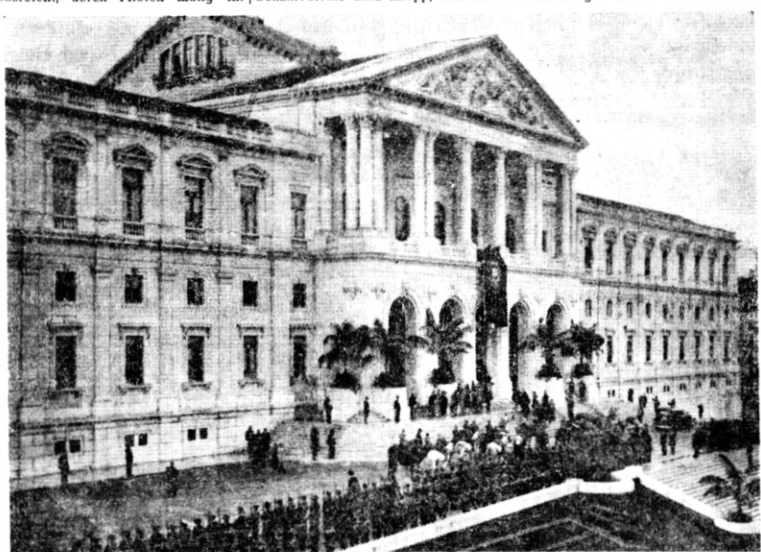
Ein Bordschütze der japanischen Luftwaffe hinter seinem MG

2 Tage, 23 Stunden und 46 Minuten revidieren. Auf ihr Flugzeug auf dem Rasen Croydon ausrollte, zeigte die Stoppuhr 94 Stunden und 17 Minuten.

Alle bisherigen Rekorde waren ausgelöscht — von zwei unbekannten Söhnen Nippons, die den Ruhm ihrer als Fliegernation gering geschätzten Heimat zum ersten Male in die Welt getragen hatten.

Jinuma fiel, wie er geliebt hatte: „Ein wilder junger Adler“ schrieben die Tölkert Zeitungen in ihrem Nachruf, „er sank wie eine Kirschenblüte“, flüsterten die Menschen seiner Heimat einander zu und erzählten, wie der vom Feindflug schwerverwundet heimgekehrte Fliegeroffizier sein Leben in den Armen der Kameraden ausgetauscht hatte. Aber der Begriff „Kamikase“ starb nicht mit ihm. Er lebt heute grösser und umfassender als je. Für Japan bedeutete er niemals nur etwa den Ruhm und die Tat eines Flugzeuges, sondern Nippons Schicksal überhaupt. Ganz Japan betet heute wieder so einmütig um den „Gotteswind“ wie das Volk vor Jahrhunderten die Hilfe des Himmels angerufen hatte, als eine Flotte mit dem roten Sonnenball-Wimpel gegen die Mongolei auslaufen war. Damals kam ein Taifun über die östlichen Meere gebraust, er knickte die Masten der mongolischen Kriegsschiffe und besänftigte die haushohen Wellen erst wieder, nachdem sie über der stolzen Armada des Feindes zusammengeirrt waren. Nur drei mongolische Matrosen wies das allesverschlingende, nasse Grab zurück. Seit jenem Tage schwingt Unennbares, Unausprechliches in jedem Japaner mit, wenn das Wort „Kamikase“ über seine Lippen geht.

Nun tobt ein neuer „Gotteswind“ in den weiten Luft- und Seeräumen Gross-Ostasiens. Jinumas Fliegerkameraden füllen mit ihren Taten Tag um Tag die Spalten nicht nur der japanischen Blätter. Was sie leisteten, erscheint wie ein Wunder. Selbst bei Fachleuten galt Japan bis in die allerjüngste Gegenwart zwar stark auf dem Lande und zur See, aber „lahm in der Luft“. Noch vor einigen Monaten wischte der britische Luftmarschall Brooke-Popham die heute längst bestätigten Gerüchte



Das Parlamentsgebäude zu Lissabon